

Kitas in der Pfarrei Sankt Bonifatius Frankfurt am Main

Konzeption der Kita St. Aposteln

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort	5
2 Unser Leitbild – unsere Werte	5
3 Aus unserer Geschichte heraus	6
4 Unser soziales Umfeld und unsere Lage	7
5 Was uns christlich prägt	7
6 Unser Haus – mit viel Licht, Luft und Liebe	8
7 Unsere Gruppen	8
8 Unsere Betreuungszeiten und -formen	8
9 Ausstattung und Räumlichkeiten	9
10 Logo	9
11 Team – wir miteinander	9
12 Kinder im Mittelpunkt	10
13 Partizipation, das heißt	11

14 Gesetzliche Rahmen	12
15 Der hessische Bildungs- und Erziehungsplan	12
16 Leitfaden der Bistümer	13
17 Inklusion und Un-Konventionen	13
18 Die Würde des Menschen ist unantastbar – Kinderschutz	14
19 Kita als gewaltfreie Umgebung	15
20 Kriterien zur Aufnahme	18
21 Pädagogischer Ansatz	18
22 Der Situationsansatz	18
23 Vier Säulen tragen mich	19
24 Beobachtung und Dokumentation	19
25 Unsere Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsschwerpunkte	21
26 Tagesablauf	21
27 Die Stammgruppen	22
28 Funktionsräume und übergreifende Angebote	23
29 Die Funktionsräume stellen sich vor	23
30 Angebote – „Wie Angebote und Nachfrage?!“	25
31 Die Vorschularbeit	26
32 Freude an der Bewegung	27
33 Religiöse Erziehung & Bindung zur Gemeinde	28
34 Starke Kinder – selbstbewusstes Auftreten	29
35 Fit, gesund und munter	29
36 Was das Leben bringt – Alltagspraxis	30
37 Sprache, Sprache, Sprache – neue Medien braucht das Land	31
38 Kunterbunt und ziemlich laut	31
39 Kleine Forscher ganz groß – wir entdecken die Natur	32
40 Zusammenarbeit, Kooperation und Vernetzung	32

41 Zusammenarbeit und Beteiligung von Eltern	32
42 Der Beirat – „Ja, wir schaffen das!“	33
43 Übergänge in und aus der Kita	34
44 Eingewöhnung – sich willkommen fühlen in der Kita	35
45 Wir bilden aus, stellen ein und bilden uns weiter	38
46 Netzwerke und Kooperationen	38
47 Qualitätsmanagement	38
48 Quellennachweise	39

Vorwort des Trägers

Die vorliegende pädagogische Konzeption der Kindertagesstätte St. Aposteln wurde vom Team der Kita in einem längeren Prozess erarbeitet. Die Konzeption orientiert sich am Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan sowie am Rahmenleitbild für katholische Kindertageseinrichtungen im Bistum Limburg. Sie will Auskunft geben, an welchen Werten und Zielen sich die pädagogische Arbeit der Kita St. Aposteln orientiert und mit welchen Methoden diese Ziele erreicht werden sollen. Vor allem richtet sich die Konzeption an die Eltern. Sie vertrauen uns ihre Kinder an und sollen sich deshalb ein Bild über die Betreuung ihrer Kinder in unserer Einrichtung machen können. Die Konzeption der Kita ist nicht am Konferenztisch entstanden, sondern beruht auf den Erfahrungen, die die pädagogischen Fachkräfte in den vergangenen Jahren in der Arbeit mit den Kindern und in vielen Gesprächen mit Eltern und im Team gemacht haben. Auch in Zukunft wollen wir Kinder und Eltern an der Weiterentwicklung der Konzeption unserer Einrichtung beteiligen.

Die Kita St. Aposteln gehört zu den fünf Kindertagesstätten in Trägerschaft der Pfarrei St. Bonifatius Frankfurt. Jede Kita hat ihre eigene Prägung, die sich auch in der Konzeption niederschlägt. Gemeinsam ist den fünf Kitas ihre Ausrichtung an den Werten des Evangeliums. Das bedeutet in erster Linie, jedes einzelne Kind als einzigartigen Menschen zu sehen, der von Gott uneingeschränkt geliebt und mit vielfältigen Begabungen ausgestattet wird. Die christliche Orientierung beinhaltet auch ein ganzheitliches Bildungsverständnis, das sich an den Ressourcen der Kinder orientiert, ihre Persönlichkeitsentwicklung und Autonomie fördert, und bemüht ist, Benachteiligungen auszugleichen.

Die Kitas sind unserer Pfarrei wichtig. Dies äußert sich darin, dass der Verwaltungsrat der Pfarrei in den letzten Jahren viel in die Modernisierung und den Ausbau der Einrichtungen investiert hat. Die Wertschätzung der Pfarrgemeinde drückt sich vor allem in der regelmäßigen Präsenz und der religionspädagogischen Arbeit der Seelsorger/innen in den Kitas aus. Auch bei Kindergartengottesdiensten und gemeinsamen Veranstaltungen wird deutlich, dass Kinder, Eltern und Erzieher/innen für unsere Pfarrei eine große Bereicherung darstellen.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kita St. Aposteln danke ich dafür, dass sie jeden Tag einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass Kinder in Geborgenheit aufwachsen und sich in guter Weise entfalten können.

Dr. Werner Otto
Pfarrer

1 Vorwort

Die Erarbeitung, Überarbeitung (Stand August 2025) und die stetige Weiterarbeit an einer Konzeption begleiten alle Beteiligten – Team, Eltern und Kinder – einer Kita gleichermaßen. Es ist eine Reise, ein Weg, der zunächst nicht zu enden scheint. Auf dem Weg zu sein heißt auch, dass Wege nicht immer geradlinig zum Ziel führen. Sichtweisen und Perspektiven ändern sich, oder man braucht eine Verschnaufpause. Die Arbeit an der Konzeption ist niemals abgeschlossen, sondern befindet sich immer wieder in einem Prozess der „Überarbeitung“. Wie können wir Veränderungen neugierig und offen gegenüber treten? Worüber müssen wir noch einmal sprechen? Kennen wir unsere gemeinsame oder unterschiedliche Haltung zu Themen, und wie lassen sich gemeinsame Vereinbarungen gestalten, damit diese gelingen?

An dieser Stelle möchte ich Danke sagen. Das Team leistet eine großartige Arbeit und trägt zur wertschätzenden Atmosphäre des Hauses bei. Wir sind auf einem guten Weg. Vielleicht nicht immer den direkten Weg, vielleicht nicht immer auf dem Weg, den alle einschlagen wollen, aber immer auf dem Wegstück, das uns zu unserem gemeinsamen Ziel führt.

Der Dank gilt ebenfalls allen Unterstützern, ehrenamtlichen Helfern, Freunden des Hauses und Eltern. Ohne tatkräftige Unterstützung wäre mancher Weg nicht so leicht und beschwingt gegangen.

„Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Leute zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern wecke in ihnen die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“ (Antoine de Saint-Exupéry)

2 Unser Leitbild – unsere Werte

Wir achten und schätzen das Kind als eigene Persönlichkeit mit seiner ganz eigenen Entwicklung und Lebensgeschichte. Wir setzen bei den Stärken eines jeden Kindes an.

Die Annahme des Kindes in seiner Einzigartigkeit folgt aus unserer christlichen Überzeugung, dass jeder Mensch von Gott gewollt und geliebt wird.

In unserer Kindertagesstätte sind alle Kinder und ihre Familien willkommen, unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen, ethnischen und religiösen Herkunft. Die Vielfalt der Familien sehen wir als Bereicherung an.

Kinder haben bei uns Zeit, ihre individuellen Entwicklungsschritte zu gehen und ihre Bedürfnisse zu erkennen und zu benennen. Ihre Neugierde und Wissbegierde werden von uns wahrgenommen und unterstützt. In gegenseitiger Rücksichtnahme können sie sich spielerisch und fantasievoll mit anderen Kindern auseinandersetzen.

Der Alltag wird von den Kindern mitgestaltet. Unser Bildungsangebot trägt dazu bei, dass allen Kindern die gleichen Chancen geboten werden.

In unserer Einrichtung gehen wir respektvoll und partnerschaftlich miteinander um und

schaffen durch unsere Arbeit eine Atmosphäre von Vertrauen und Zufriedenheit.

Die Familien in ihren vielfältigen Lebenssituationen werden von uns wahrgenommen und unterstützt. Eine konstruktive, partnerschaftliche Zusammenarbeit findet zwischen Eltern, Beirat, Team und Leitung statt. Werte wie Solidarität und Hilfsbereitschaft bestimmen den Umgang miteinander und das gemeinsame Handeln. Die Zusammenarbeit von Träger, Team und Pfarrgemeinde ist geprägt von Vertrauen und Respekt. Unsere Kindertagesstätte ist eingebunden in die Pfarrgemeinde. Kinder erleben in unserem gemeinsamen Alltag religiöse Geschichten, Lieder, Gebete und Feste.

„Kinder sind ein Wunder – uns sind Kinder wichtig.“

3 Aus unserer Geschichte heraus

Die Fritz-Kissel-Siedlung wurde in den Jahren 1950–1955 erbaut, um den dringenden Wohnungsbedarf der Nachkriegszeit zu lindern. Das Gemeindegebiet von St. Bonifatius wurde immer größer. 1955 gab es die ersten Überlegungen, einen Teil von St. Bonifatius abzutrennen und eine neue Gemeinde einzurichten. 1956 wurde ein Grundstück ausfindig gemacht und sofort gekauft. Auf diesem Grundstück stand einst eine Ziegelhütte, die bereits seit dem 13. Jahrhundert als Vorwerk des Riedhofs bekannt war. Eine auf dem Gelände stehende Scheune wurde im Frühjahr 1957 außen verputzt und innen mit einfachen Mitteln zu einer Notkirche hergerichtet. Die Kirche St. Aposteln wurde gegründet. Viele Gemeindemitglieder kamen als Flüchtlinge aus Oberschlesien, aus dem Sudetenland, aus Pommern und anderen Ostgebieten. Traditionen aus der Heimat wurden in die Gemeindegarbeit übernommen. Im Jahr 1965 wurden die ersten Kinder im neuen Kindergarten aufgenommen. Die Kirche hat dem Kindergarten St. Aposteln ihren Namen gegeben.

2003 entschieden der Pfarrgemeinderat und der Verwaltungsrat von St. Aposteln, den Weg der Fusion mit St. Bonifatius zu gehen. Im Januar 2006 wurde der Fusionsgottesdienst gefeiert. Zwischen dem Kindergarten und der Gemeinde besteht seit jeher eine enge Zusammenarbeit. So wurden konzeptionelle und bauliche Veränderungen stets gemeinsam besprochen.

2007 standen erste größere bauliche Maßnahmen an. Eine Erhöhung der ebenerdigen Räumlichkeiten (zweite Spielebene) ermöglichte in jedem Gruppenraum mehr Raum zum Spielen und zum Rückzug für die Kinder. Die konzeptionelle Ausrichtung war geprägt durch sogenannte geschlossene Gruppen. Auf den starken Anstieg der Kinder im Stadtteil Sachsenhausen wurde im Jahr 2014 mit einer Aufstockung der Betreuungsmöglichkeiten für Kinder über 3 Jahren reagiert. Durch eine große Umbaumaßnahme wurde die bisher einstöckige Kita um ein zweites Stockwerk erweitert, sodass jetzt 4 Gruppen betreut werden können und außerdem Funktionsräume zur Verfügung stehen. Zudem richtete sich der Kindergarten nach dem Umbau konzeptionell völlig neu aus.

Die konzeptionelle Ausrichtung wird als „teiloffene Ausrichtung“ gelebt und verstanden (siehe Kapitel „Der Situationsansatz“). Zur Trägerschaft der Großgemeinde St. Bonifatius gehören die Kindergärten St. Bonifatius, St. Aposteln, St. Wendel, Deutschorden und Herz-Jesu (Oberrad). Seit 2014 werden alle Kindertagesstätten der Gemeinde von einer hauptamtli-

chen Kita-Koordinatorin begleitet, die den Träger in den Angelegenheiten der Kindergärten vertritt und sich mit den Einrichtungen den stetig wachsenden Herausforderungen stellt.

4 Unser soziales Umfeld und unsere Lage

Direkt auf dem Kirchengelände befindet sich unsere Kindertagesstätte in unmittelbarer Nachbarschaft zur Ortskirchengemeinde St. Aposteln. Eingebettet zwischen Siedlungshäusern, Kleingärten und dem Lerchesberg (Wohngebiet) bieten wir mit der Nähe zum Stadtwald viele Erlebnismöglichkeiten in der Stadt und in der Natur. Der Stadtteil Sachsenhausen ist geprägt durch seine lange Geschichte und Tradition. „Dribbdebach“ haben sich die Sachsenhäuser ihre Eigenständigkeit erhalten.

Viele kulturelle Angebote (Museumsufer, Bücherei, Kino), Einkaufsmöglichkeiten (Schweizer Straße, Brückenviertel), eine gute Verkehrsanbindung, vielfältige Erholungs- (Mainufer, Parkanlagen, Spielplätze, Stadtwald) und Sportmöglichkeiten (Sportvereine, Schwimmbad), die medizinische Versorgung sowie ein gut ausgebautes Betreuungs- und Schulsystem führen dazu, dass Sachsenhausen ein sehr familienfreundlicher und beliebter Stadtteil ist.

Für uns als Kindertagesstätte ergeben sich dadurch im Stadtteil Sachsenhausen vielfältige Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten. Wir sehen die Kindertagesstätte nicht als Insel an, sondern erkunden gemeinsam unsere Umgebung. Die gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel erlaubt uns Ausflüge auch über den Stadtteil hinaus. In den umliegenden Gärten können wir mit den Kindern Spaziergänge unternehmen, die Vielfalt im Garten entdecken und im geschützten Rahmen ausprobieren, wie man sich im Straßenverkehr verhält. Mehrere Spielplätze liegen in fußläufiger Entfernung. Im Einzugsgebiet liegen mehrere Grundschulen (Riedhof-, Textor- und Martin-Buber-Schule), mit denen eine enge und langjährige Zusammenarbeit besteht. Das Einzugsgebiet ist durch alle sozialen Schichten geprägt. In der ehemals als „Arbeitersiedlung“ bekannten Fritz-Kissel-Siedlung leben Familien mit Kindern mit mittlerem und niedrigem Einkommen. In den Wohngebieten um den Lerchesberg wohnen vornehmlich Familien mit gutem bis sehr gutem Einkommen.

In unserer Einrichtung treffen sich Kinder verschiedener Nationalitäten, oftmals aus mehrsprachigen Familien.

Die Berufstätigkeit beider Eltern ist die Regel. In der heutigen Zeit ist die Ganztagsbetreuung der Kinder aus beruflichen und privaten Gründen (z. B. keine familiäre Unterstützung in örtlicher Nähe) für viele Familien unabdingbar.

5 Was uns christlich prägt

- Grundlage unserer Arbeit ist der christliche Glaube.
- Kinder und ihre Familien stehen im Mittelpunkt und sollen in der Gemeinschaft die Liebe Gottes in Tat und Wort erfahren.
- Die religiöse Erziehung ist ein Baustein unserer täglichen Erziehung.

- Wir sprechen mit den Kindern Gebete, singen kirchliche Lieder und beteiligen uns an kirchlichen Festen (Pfarrfest, St. Martin, Nikolaus, Advent, Weihnachten, Ostern etc.).
- Wir vertiefen durch religionspädagogische Einheiten unser Wissen um die christlichen Werte.
- Wir erzählen Geschichten aus der Bibel, um das Leben Jesu und sein Handeln besser zu verstehen.
- Uns stärkt die Nähe zu unserer Kirche und eine aktive Beteiligung am Gemeindeleben.

Wir gehen davon aus, dass jedes Kind von Gott gewollt ist. Jeder ist mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten von Gott gesegnet. Gott sieht seine Kinder als sein Ebenbild an. Wir sehen, dass jedes Kind ein Recht auf Selbstverwirklichung durch Mitsprache und Mitgestaltung hat. Wir alle sind Teil seiner Schöpfung.

„Das Kind ist Gottes Geschöpf – einmalig, einzigartig, von Gott geliebt und uns anvertraut.“

6 Unser Haus – mit viel Licht, Luft und Liebe

7 Unsere Gruppen

Hobbits	Drachen
Igel	Piraten

8 Unsere Betreuungszeiten und -formen

Unsere Betreuungszeiten sind montags bis freitags von 7.30 bis 17.00 Uhr.

Wir bieten aktuell folgende Betreuungsform an: den Ganztagsplatz bis 17.00 Uhr. Unsere Betreuungszeiten sind montags bis freitags von 7.30 bis 17.00 Uhr.

Berufstätige Eltern müssen sich flexibel auf immer komplexere Arbeitsanforderungen einstellen und nehmen längere Arbeitszeiten, Überstunden oder weite Anfahrtswege in Kauf, um für die Familie zu sorgen. Als Kindertagesstätte versuchen wir, darauf zu reagieren, und passen uns diesen Anforderungen nach Möglichkeit an. Daher bieten wir Ganztagsplätze mit einer flexiblen Abholzeit ab 14.15 Uhr an. Lediglich während der Snackzeit, am Nachmittag von 15.30 bis 16.00 Uhr, ist eine Abholung nicht erwünscht. Den Kindern ist diese Zeit wichtig, und sie möchten dabei nicht gestört werden, da sie snacken möchten.

Zur Kultur des Hauses gehört eine persönliche Begrüßung und Verabschiedung. Gerade bei der Abholung müssen wir um eine persönliche Verabschiedung durch Sie als Eltern bitten. Nur so können wir gemeinsam sicherstellen, dass alle Kinder von berechtigten Personen abgeholt werden und unsere Aufsichtspflicht wieder in die Hände der Bezugspersonen über-

geht.

Die Verabschiedung am Morgen durch die Eltern und am Nachmittag durch die Erzieher/-innen der Kita ist für alle Kinder gleichermaßen ein wichtiges Ritual.

Gerade morgens beginnen die Kinder den Kita-Alltag entspannter, wenn sich Zeit genommen wird. Wir wissen, dass in unserer Zeit der Blick auf das Handy völlig normal erscheint, aber gerade in den Bring- und Abholsituationen benötigen die Kinder Ihre volle Aufmerksamkeit. Die Kinder verabschieden sich für eine lange Zeit von Ihnen als Eltern und freuen sich, wenn sie Sie am Nachmittag wiedersehen. Wir sind eine handyfreie Kita. (Siehe Tagesablauf.)

Schließungszeiten: Schließungstage dienen dem Team zur professionellen Weiterentwicklung als Fortbildungs- sowie Konzeptionstage. Zudem finden an diesen Tagen wichtige Reinigungsarbeiten statt, die nicht immer im Kita-Alltag durchgeführt werden können.

In den Sommerferien (2 Wochen) sowie zwischen den Jahren, an Brückentagen und Feiertagen sowie am Betriebsausflug ist die Kita geschlossen. Die gültigen Schließungstage erhalten Sie per Jahresplanung jährlich im Herbst für das kommende Jahr. An anstehende Schließungstage werden Sie per Aushang im Foyer erinnert.

9 Ausstattung und Räumlichkeiten

10 Logo

Diese Aussagen finden sich in unserem Logo wieder: Wir bleiben in Bewegung, alle Stammgruppen sind farblich vertreten, wir gehören zur Kirche, wir gehen aufeinander zu, große und kleine Schritte, nicht stehen bleiben, aber auch mal spüren dürfen ...

Wir hinterlassen Fußspuren im Leben anderer Menschen und bei „unseren Kindern“ – und sie bei uns.

11 Team – wir miteinander

Das Team setzt sich aus pädagogischen Fachkräften unterschiedlicher Disziplinen zusammen: Erzieher/-innen, Diplom-Sozialpädagogen/-innen, Diplom-Pädagogen/-innen, studentischen Fachkräften, Fachkräften in Ausbildung oder Praktikanten/-innen verschiedener Ausrichtung, Hauswirtschaftskräften und vielen ehrenamtlichen Unterstützern. Im Kita-Alltag arbeiten wir als Kolleginnen und Kollegen gleichberechtigt zusammen. Ein ständiger Informationsaustausch ist wichtig für eine reibungslose und professionelle Arbeitsweise. In den Stammgruppen finden Gespräche sowie ein kollegialer Austausch über die Stammgruppen hinaus statt. Im wöchentlichen Rhythmus findet eine von der Leitung vorbereitete Teamsitzung statt. Neben Fragen zur Dienstplangestaltung, Aktuellem und Organisatori-

schem stehen konkrete pädagogische Fragestellungen oder Beobachtungen zu Entwicklungen und Verhaltensweisen sowie ein offener Blick auf das Gewaltschutzkonzept im Vordergrund des gemeinsamen Austauschs. Entscheidungen werden getroffen und gleichermaßen von jeder/jedem einzelnen Kollegin/Kollegen im Team getragen und vertreten.

Wir leben eine fehlerfreundliche Teamkultur und pflegen einen achtsamen und respektvollen Umgang miteinander. Mit einer konstruktiven Fehlerkultur wird ein positives Klima geschaffen, in dem die Angst, Fehler zu machen, abgebaut wird. Zudem kann dadurch ein „Lernen aus Fehlern“ gelebt werden. Dabei stellen wir unseren beruflichen Kontext und nicht unsere persönlichen Wünsche in den Vordergrund und bleiben stets kompromissbereit. Diese achtsame Kultur stellt sicher, dass Fehlverhalten oder Gewalt transparent aufgezeigt und besprochen werden und dass daraus Handlungen abgeleitet werden. Der Verhaltenskodex des Trägers sowie die einrichtungsbezogene Verhaltensampel leiten uns dabei sicher in unserer Verhaltens- und Arbeitsweise.

Jedem/jeder Kollegen/-in stehen Fort- und Weiterbildungstage zu. Bei sogenannten Konzeptionstagen wird die pädagogische Arbeit weiterentwickelt. An Konzeptionstagen können zudem Inhouse-Fortbildungen, z. B. zu Erster Hilfe, Brandschutz, Unfallschutz, Haltung zum Kind oder zum Gewaltschutzkonzept, durchgeführt werden. Team- und Leitungssupervision sind im Kita-Alltag fest verankert. Zudem kann zur professionellen Weiterentwicklung des Teams oder zu Fallgesprächen in krisenhaften Situationen zusätzliche Supervision genutzt werden. Des Weiteren steht dem Team in der Kita Fachliteratur zur Verfügung. Neue Kolleginnen und Kollegen werden durch das Team strukturiert und schrittweise eingearbeitet sowie mit den vielfältigen Anforderungen und Aufgaben vertraut gemacht (Patensystem). Zur eigenen fachlichen Entwicklung, zur Vorbereitung von Entwicklungs- oder Erstgesprächen sowie zur Planung von Angeboten oder gruppeninternen Aufgaben (z. B. Ausflüge) stehen allen Kolleginnen und Kollegen Vorbereitungszeiten zur Verfügung.

12 Kinder im Mittelpunkt

Kinder stehen in unserer Einrichtung im Mittelpunkt. Sie sind besonders aufnahmefähig und wissbegierig. Wir geben den Kindern die Möglichkeit, ihre Neigungen und Fähigkeiten im geschützten Rahmen der Kita festzustellen und auszuprobieren. Dabei sehen wir uns als Wegbegleiter ihrer Entwicklungsschritte. Kinder haben bei uns die Zeit, ihre individuellen Entwicklungsschritte zu gehen und ihre Bedürfnisse zu erkennen und selbstbewusst zu benennen. Toleranz, Akzeptanz, Vertrauen und Bildung zu erfahren, ist wichtig. Auch zu erkennen, dass sie Fehler machen dürfen, ist wichtig, um im Lernprozess weiterzukommen. Wir möchten Erfahrungsräume schaffen, in denen Kinder sich als sicher, selbstbewusst und kompetent erfahren.

„Vier starke Säulen tragen mich und geben mir sicheren Halt“: Ich-Kompetenz, z. B. Empathie. Fachkompetenz, z. B. Wissen zu Themen. Sozialkompetenz, z. B. Teamfähigkeit. Lernkompetenz, z. B. Dinge aneignen. (Siehe auch Kapitel „Vier Säulen tragen mich“.)

13 Partizipation, das heißt

Wir geben den Kindern die Möglichkeit, sich in die Gestaltung ihres Kindergartenalltags einzubringen. Natürlich lässt sich nicht alles nach den Wünschen des Einzelnen regeln. Aushandlungsprozesse einzugehen, andere Perspektiven zu erkennen, neue Entscheidungen zu treffen sowie die eigene Frustrationstoleranz zu erweitern, gehört zu diesem Prozess dazu.

Die Kinder haben täglich die Möglichkeit, nach ihren Vorstellungen Aktivitäten auszuführen. Andere Kinder sind Gleichgesinnte im selben Funktionsraum sowie neue Spielpartner, da sie nicht zwangsläufig zur eigenen Gruppe gehören. Dies fördert einen ausgeglichenen und harmonischen Umgang im Haus. Wir sehen darin einen anspruchsvollen Sozialisierungsprozess, die Möglichkeit zu verschiedenen Interaktionen, eine große Angebotsvielfalt sowie die Chance, das eigene Spektrum an Erfahrungen zu erweitern und zudem vielfältige Lernfelder zu erkunden. Die Kinder erleben sich als selbstbewusste Entscheider, neugierig und offen gegenüber unbekannten Situationen und Herausforderungen.

Der Morgenkreis bietet den Kindern die Möglichkeit, sich und ihre Anliegen aktiv einzubringen. Die Kinder sprechen über Erlebtes und teilen mit den anderen Kindern Freude und Ärger. Jedes Kind wird mit seinem Anliegen wahrgenommen und ermutigt, sich mitzuteilen. Alle Kinder haben die Möglichkeit, ihre Wünsche, Ideen und Beschwerden einzubringen. Dabei unterstützen wir die Kinder, wenn es ihnen allein schwerfällt, ihre Anliegen vorzubringen. Regeln, Projekte oder Ausflüge werden ebenfalls mit Beteiligung der Kinder, z. B. im Morgenkreis der Gruppe, geplant.

Ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit ist die Mitsprache und Mitwirkung per Handzeichen bei der Essensauswahl. Die Kinder setzen sich somit für ihre eigenen Vorlieben und die der anderen ein, wenn gemeinsam über das Essen gesprochen wird. Die Kinder haben die Möglichkeit, 1 bis 2 Gerichte in der Woche mitzubestimmen; das bedeutet, dass eine Erzieherin oder ein Erzieher in die Gruppen geht und die Gerichte visuell vorstellt. Somit haben die Kinder die Möglichkeit, den Hauptgang selbst zu bestimmen. Der Speiseplan wird für alle Kinder bildhaft im Haus ausgehängt.

Damit dies allen möglich ist, setzen wir neben der Sprache auch Symbole ein.

Wichtige demokratische Umgangsformen zum Miteinander werden eingeübt: zuhören, ausreden lassen, Streit schlichten und Kompromisse finden.

Wir sehen uns als Begleiter/-innen der Kinder und nicht als „Füller ihrer Köpfe“. In diesem Prozess beteiligen wir uns dennoch aktiv und bringen Ideen ein, um den Kindern neue Lernerfahrungen oder Beschäftigungen anzubieten. Dies geschieht unter anderem durch geplante Ausflüge in den Stadtteil oder durch geplante übergreifende Angebote wie etwa „Theater“ oder „Musik“.

Wir geben den Kindern Raum, ihre Selbstständigkeit zu entwickeln. Kinder haben das Recht, sich auszuprobieren – sie haben somit ein Recht auf Risiko. Unsere Aufgabe liegt darin, die Kinder in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu unterstützen. Wir trauen den Kindern etwas zu. Im geschützten und begrenzten Rahmen haben die Kinder die Chance, sich zu erproben und Dinge auszuprobieren. Unser Streben ist es, Gefahren auszuschließen, wo es möglich und unbedingt nötig ist. Erfahrung-

gen lassen wir zu, wo diese möglich und sinnvoll sind. Dem Alter und Entwicklungsstand des Kindes entsprechend, gehen wir mit den Kindern kalkulierbare Risiken ein, z. B. Spielen in einer Kleingruppe im Turnraum ohne direkte Beaufsichtigung, damit das Kind lernt, mit unterschiedlichen Situationen entwicklungsgerecht umzugehen. Im Rahmen unseres gesetzlichen Auftrags kommen wir unserer Aufsichtspflicht nach. Die größte Priorität hat immer die Gesundheit und Unversehrtheit der Kinder.

14 Gesetzliche Rahmen

Wir gehen davon aus, dass Sie als Eltern die Experten für Ihr Kind sind. Sie haben das Recht und die Pflicht, Ihre Kinder zu selbstständigen Menschen zu erziehen. Wir sehen uns in der Rolle der Unterstützer/-innen. Im Sozialgesetzbuch (SGB VIII) sind die grundlegenden Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe verankert. Eine davon ist die Bereitstellung von Kindertagesstätten. Die Grundlage für die Arbeit in Kindertagesstätten in Hessen bildet das Hessische Kinderförderungsgesetz (KiföG).

Der Auftrag von Kindertageseinrichtungen umfasst Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes und bezieht sich auf die soziale, emotionale und geistige Entfaltung des Kindes. Dieser

- umfasst die Vermittlung orientierender Werte und Regeln,
- unterstützt die Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit,
- berücksichtigt den Entwicklungsstand des Kindes sowie die Lebenssituation und Herkunft der Familien
- und greift die Bedürfnisse des einzelnen Kindes auf.

Wir wollen dazu beitragen, Entwicklungen der Kinder anzuregen, positive Lebensbedingungen für Familien zu schaffen und Kinder vor Gefahren und Benachteiligungen zu schützen. Der Schutz der Kinder hat oberste Priorität.

15 Der hessische Bildungs- und Erziehungsplan

Unsere Einrichtung orientiert sich am Bildungs- und Erziehungsplan des Landes Hessen. Unter Bildung wird ein lebenslanger Entwicklungsprozess verstanden, der in einem sozialen und kulturellen Kontext stattfindet und an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen.

In diesem Plan wird berücksichtigt, dass Kinder in einer Umgebung aufwachsen, die durch das abendländische, humanistische und christliche Werte- und Menschenbild geprägt ist. Die kindzentrierte Sicht steht ausdrücklich im Mittelpunkt aller Überlegungen. Kinder haben eigene Rechte, insbesondere ein Recht auf bestmögliche Bildung von Anfang an. Erwachsene sind Vorbilder und geben Orientierung; dies umfasst die Vermittlung von Wissen und Werten.

Dabei geht es vor allem um die Unterstützung der kindlichen Entwicklung unter Berücksichti-

gung individueller Unterschiede und soziokultureller Vielfalt, um die Stärkung der Basiskompetenzen und um eine altersgemäße Beteiligung. Voraussetzung für die Teilhabe und Entwicklung ist eine Bildungspartnerschaft der pädagogischen Fachkräfte mit den Erziehungsberechtigten. Darüber hinaus sind die Verzahnung aller Bildungsorte und die Kooperation mit anderen Organisationen eine Grundlage für gelingende Bildungsprozesse. Deshalb betont der Bildungsplan besonders die Lernchancen durch die Gestaltung moderierter Übergänge vom Elternhaus in die Kindertageseinrichtung und von dort in die Schule.

16 Leitfaden der Bistümer

„Die katholischen Bistümer im Land Hessen haben sich konstruktiv-kritisch an der Erstellung und Erprobung des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans beteiligt. Für den Bereich der katholischen Einrichtungen soll er nach Maßgabe des kirchlichen Eigenprofils im Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen in die pädagogische Arbeit einfließen.

Dabei soll das spezifische Bildungsprofil unserer Einrichtungen zur Geltung gebracht werden. Dieses beruht auf dem christlichen Menschenbild und auf dem Auftrag, den Glauben an Jesus Christus weiterzugeben und erfahrbar zu machen. Der Glaube wird damit zur Zentralperspektive. Bildung heißt nach diesem Verständnis Bereicherung der kindlichen Entwicklung um die Dimensionen christlicher Kultur und religiöser Orientierung. Die Bistümer im Bundesland Hessen unterstützen mit dem Leitfaden die katholischen Träger und Einrichtungen darin, den Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan sachgerecht im Rahmen des kirchlichen Selbstverständnisses umzusetzen.“ (Aus dem Vorwort des Leitfadens der Bistümer.)

17 Inklusion und Un-Konventionen

Ganz wörtlich aus dem Lateinischen übersetzt bedeutet Inklusion „Zugehörigkeit“. Inklusion bedeutet, dass jeder unabhängig von Herkunft, sozialem Hintergrund oder Behinderung die gleichen Chancen und Möglichkeiten im Leben haben soll. Jeder wird ganz nach seinen individuellen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Charaktereigenschaften angesehen. Die Vielfalt der Menschen eröffnet immer wieder neue Erfahrungen und Chancen im Umgang miteinander – davon profitieren alle.

Wir möchten Kinder ermutigen, die individuellen Besonderheiten des anderen zu erkennen und anzunehmen. Wir nehmen die Kinder entsprechend ihren Stärken an, um Unterstützer und Wegbegleiter bei weiteren Entwicklungsprozessen zu sein. Wir alle unterstützen die Kinder darin, sich als wertvollen und wichtigen Teil einer Gemeinschaft zu erleben.

Inklusion in unserem Kita-Alltag geht von der Besonderheit und den individuellen Bedürfnissen jedes Kindes aus. Im fachlichen Dialog tauschen wir Perspektiven aus. Wir übernehmen gemeinsam Verantwortung für das Gelingen inklusiver Pädagogik durch unser wertschät-

zendes und vorurteilsbewusstes Verhalten. Wir sehen Verschiedenheit als wichtige Bildungschance an. Mit unserer fachlichen Kompetenz, Selbstreflexion, mit Perspektivwechseln, Reflexion, Empathie und Dialog im Team gehen wir auf jedes Kind ein.

Wir beraten Eltern, wenn ein Kind von einer Behinderung bedroht ist, damit sie die Unterstützung bekommen, die sie brauchen. Kinder, die unter einer Behinderung leiden, haben nach Art. 23 der UN-Kinderrechtskonvention einen Anspruch auf adäquate Förderung und Unterstützung. Daraus ergibt sich unsere Pflicht, Beobachtungen bei Kindern, die von einer Behinderung bedroht sind, den Eltern mitzuteilen. Wir gehen sensibel mit dieser Thematik um, da sich erst im Laufe der Zeit zeigt, ob sich ein Kind altersgerecht entwickelt. Manche Handicaps lassen sich abmildern, wenn frühzeitig mit einer gezielten Förderung begonnen wird.

„Alle Kinder haben den gleichen menschlichen Wert, unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe, Sprache, Religion, Meinung oder Herkunft.“ (Art. 2.2 der UN-Konvention über die Rechte des Kindes)

18 Die Würde des Menschen ist unantastbar – Kinderschutz

Kinder, deren Wohl gefährdet ist (§ 8a und § 8b SGB VIII – KJHG), brauchen Schutz und eine professionelle Unterstützung seitens der Fachkräfte. Aus diesem Grund verfügt die Kita St. Aposteln über das Schutzkonzept des Caritasverbandes sowie des Bistums Limburg, das eine klare und schnell praktikable Handlungsorientierung darstellt, welche Schritte in Gefährdungssituationen zu befolgen sind. Im Rahmen des Qualitätsmanagements ist das Schutzkonzept in unserer Einrichtung verankert. Alle Mitarbeiter/-innen sind verpflichtet, sich an einer Schulung zum Thema „Schutzkonzept“ zu beteiligen. Dies dient dazu, die Fachkräfte sowohl für die Gefährdungsrisiken zu sensibilisieren als ihnen auch ein sicheres Instrumentarium an die Hand zu geben, mit dem professionell gehandelt werden kann. Wenn Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes vorhanden sind, holen wir grundsätzlich eine Beratung bei Institutionen wie dem Caritasverband ein und/oder ziehen immer die insofern erfahrene Fachkraft hinzu.

Die Umsetzung der Richtlinien zur Wahrnehmung des Schutzauftrags ist für alle Mitarbeiter/-innen verbindlich. Dazu gehören unter anderem die Vorlage eines erweiterten polizeilichen Führungszeugnisses sowie die Selbstverpflichtungserklärung des Bistums Limburg und zukünftig der Verhaltenskodex des Trägers.

Wir beobachten und dokumentieren, wenn wir Sorge um das Wohl eines Kindes haben. Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Wir gehen mit Ihnen ins Gespräch, wenn wir Hinweise darauf haben, dass in der Eltern-Kind-Beziehung etwas nicht stimmt (Konflikte oder Verdacht auf Gewalt) oder Strategien fehlen, um Kinder gewaltfrei zu erziehen. Wir bieten Hilfe an, wo uns dies möglich ist. Bei weitreichenden Gefahren und zum Schutz der Kinder leiten wir die vorgesehenen Schritte des Schutzkonzepts ein. Dabei sind uns die Fachstelle des Caritasverbandes Frankfurt, die Kita-Koordinatorin des Trägers sowie die Fachstelle des Bistums Limburg wichtige Ansprechpartner (Jugendamt, Sozialrathaus, Fachstelle Kinderschutz im Bistum).

19 Kita als gewaltfreie Umgebung

Leitgedanken. Das Wohl des einzelnen Kindes steht für uns im Mittelpunkt unserer Arbeit. Ein grundsätzlich respektvoller Umgang miteinander und die Ablehnung von psychischer und physischer Gewalt sind für uns selbstverständlich. Die Kita ist ein sicherer und gewaltfreier Raum, der Kindern Freiräume in ihrer altersgemäßen Entwicklung lässt.

Gesetz. Mit dem Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes wird uns als Team in Sachen Kinderschutz viel Verantwortung übertragen. Wir sind uns bewusst, dass die uns anvertrauten Kinder oft in einem Abhängigkeitsverhältnis zu uns als Erwachsenen stehen. Somit sind Kinder aufgrund des systematischen Machtgefälles gegenüber Erwachsenen per se besonders gefährdet, Opfer von Gewalt zu werden. Das Gewaltschutzkonzept fokussiert die Stärkung der Kinderrechte und soll präventiv der Eindämmung von Gewalt an Kindern dienen.

Kultur der Achtsamkeit. Im Haus – Team und Eltern – leben wir eine Kultur der Achtsamkeit und Wertschätzung, d. h. eine offene, neugierige und akzeptierende Haltung gegenüber den eigenen Empfindungen sowie gegenüber dem Erleben und Handeln anderer. Gelebter Kinderschutz setzt eine institutionelle Kultur der Achtsamkeit voraus. Jeder sollte handeln: hinschauen und nicht wegschauen, handlungsfähig sein, Zivilcourage zeigen und fördern. Eine Kultur der Achtsamkeit wird bei uns gelebt, indem wir:

„achtsam miteinander umgehen, uns in einer respektvollen und wertschätzenden Sprache ausdrücken, einander zuhören und ausreden lassen, Fehler tolerieren und offen darüber sprechen ...“

Beschwerde. Um die Kita als gewaltfreie Umgebung zu gewährleisten, ist es uns wichtig, Verfahren der Beteiligung von Kindern und Eltern zu etablieren, um die Möglichkeit anzubieten, Kritik und Beschwerden anzubringen. Die Kinder können grundsätzlich Beschwerden an die verschiedenen Erwachsenen (Erzieher/-innen, Leitung, Eltern) richten und sicher sein, dass sie ernst genommen werden. In den verschiedenen Foren der Kinderbeteiligung (Morgenkreis, Gespräche zwischen Kind und Erzieherin) werden Kritikpunkte aufgegriffen und bearbeitet.

Formen der Gewalt. Unter Gewalt verstehen wir ein nicht legitimes Ausüben von Zwang und Druck, das sich auf verschiedenen Ebenen zeigen kann. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass der Wille auf persönlicher Ebene missachtet oder gebrochen wird. Auf der Handlungsebene werden verschiedene Formen von Gewalt angedroht oder ausgeübt: auf physischer (körperliche Schmerzen zufügen, Kind zerren ...), auf psychischer (anschreien, ablehnen, ausnutzen, terrorisieren ...) und auf sexualisierter Ebene (sexualisierte Handlungen, wiederholte Missachtung einer fachlich adäquaten körperlichen Distanz).

In unserer täglichen pädagogischen Arbeit mit Kindern gehört eine klare Grenzsetzung dazu. Wir setzen uns mit den Kindern auseinander, wenn es um das Aushandeln und Einhalten von Grenzen geht. Damit ein geregelter Tagesablauf und ein freundliches Miteinander gewährleistet sind, gibt es auch nicht verhandelbare Grundregeln.

Schutzvereinbarungen für regelmäßige Situationen (siehe Gewaltschutzkonzept der Kita):

- 1. Professionelle Beziehungsgestaltung** Kinder gleichwertig behandeln; keine Bevorzugung; keine Abwertung „Du schon wieder“; keine laute und scharfe Ansprache, die Kinder ängstigt; keine Geheimnisse (Differenzierung „gute und schlechte“) austauschen; kein Babysitting in Familien, die bei uns betreut werden; keine Fotos von Kindern auf privatem Handy machen und in sozialen Netzwerken posten – Fotos zwecks Portfolioarbeit auf dem Diensthandy sind möglich.
- 2. Angemessenes Verhalten von Nähe und Distanz** Emotionale und körperliche Zuwendung anbieten, jedoch nicht aufdrängen; körperbetonte Kontaktaufnahme geht in der Regel von den Kindern aus; wir achten auf eine professionelle Gestaltung von Nähe und Distanz; wir nennen die Kinder bei ihrem Namen und geben keine unangemessenen Kosenamen wie „Schatz, Maus“; wir erzählen nichts vom eigenen Sexualleben; Kinder werden angehalten, ihre eigenen körperlichen und emotionalen Grenzen klar zu kommunizieren – Nein heißt Nein; Distanz zu Fremden einhalten, z.B. nicht umarmen.
- 3. Waschräume/Schutz der Intimsphäre in Pflegesituationen** Die Türen, z.B. im Gangbereich, sind kontinuierlich offen oder durch eine Scheibe einsehbar; die Türen der Toiletten sind separat zu schließen; auf das Türschild „frei/besetzt“ achten; Toilettentüren nicht ohne Ankündigung öffnen; wenn sich Kinder umziehen, bieten wir Schutz und Hilfe an, drängen uns aber nicht auf; Kinder werden angehalten, sich im Bad umzuziehen; Kurzzeitpraktikanten übernehmen keine Körperpflege; die Wickelsituation angenehm gestalten und sprachlich begleiten; kein Küssen z.B. auf das Gesicht, den nackten Bauch oder die Geschlechtsteile; Körperteile der Kinder korrekt benennen; Kinder cremen sich möglichst selbstständig ein.
- 4. Ruhezeit/Schlafsituation** Kinder sind beim Schlafen bekleidet; Schlafräume werden nie verschlossen; wir begleiten die Schlaf- bzw. Ruhesituation; professionelle Nähe und Distanz werden gewahrt – kuscheln oder Streicheln des Rückens nie unter einer Decke.
- 5. Außengelände** Kinder im Blick behalten; Präsenz im Garten zeigen durch regelmäßiges Umhergehen; Ecken gezielt einsehen, ohne die Kinder im Spiel zu stören; im Sommer mit Badekleidung spielen – nie ohne Unterhose.
- 6. Allein Spielen in Gruppen oder Turnraum/Höhlen bauen in den Gruppen** Kinder dürfen allein spielen, wenn Regeln geklärt sind – regelmäßiges Nachsehen; hinhören, aufmerksam sein; die Fachkraft trifft die Entscheidung, ob dies den Kindern zuzutrauen ist und ob die Gruppenkonstellation so ist, dass dadurch keine Gefahrensituationen entstehen können oder begünstigt werden.
- 7. Essenssituationen** Die Kinder probieren das Essen, werden aber nie zum Essen gezwungen; Kinder essen, was sie entscheiden und wie viel sie sich auf den Teller nehmen; mit Essen bestrafen oder belohnen wir nicht; die Essensmenge wird durch uns reguliert, wenn die Portionsgröße dauerhaft zu groß ist; wir zeigen Geduld, wenn Kinder unsauber oder langsam essen; wir bieten Hilfestellung (z.B. verbale Unterstützung oder Handführung) an, wenn sie benötigt wird – wir füttern nicht.

- 8. Konflikt- und Gefährdungssituationen, z.B. in der Eingewöhnung** Trennungssituationen begleiten, z.B. auf den Arm nehmen, auch wenn das Kind das in diesem Moment nicht will – dies findet im öffentlichen Bereich oder im Beisein anderer pädagogischer Mitarbeiter/-innen statt; körperliche Begrenzung, z.B. Festhalten, um eine Konflikt- oder Gefährdungssituation zu verhindern – dabei wird eine zweite Person hinzugezogen; Konsequenzen kindgerecht, adäquat und für Kinder nachvollziehbar aussprechen; Auszeiten geben, jedoch in offenen und einsehbaren Bereichen und in einem angemessenen Zeitrahmen – die Beziehung in der Situation halten und das Kind nicht allein lassen.
- 9. Regeln der Kinder untereinander/Machtgefälle zwischen Kindern** Niemanden absichtlich verletzen; Nein heißt Nein; „Lass das – ich möchte das nicht“; einander zuhören; helfen; nicht spucken, beißen oder schlagen; freundlich sein; Bescheid geben, wo wir hingehen; Hilfe einfordern oder für andere holen; Rücksicht nehmen; im Morgenkreis zuhören und ausreden lassen; Tischkultur achten; kein Mobbing zulassen; hinsehen, wenn Grenzen der Normalität überschritten werden, und eingreifen; unterlegene Kinder unterstützen – kein Machtgefälle zwischen Kindern stützen; mit Kindern in Klärung und ins Gespräch kommen – transparent im Team kommunizieren und Eltern einbeziehen.
- 10. Organisatorische Rahmenbedingungen – Personaleinsatz und Dritte im Haus** Der Dienstplan schließt aus, dass eine Person allein in der Einrichtung ist; wir unterstützen uns gegenseitig; konstruktiver Austausch oder Unterstützung sind im Tagesverlauf möglich – per Telefon oder Zuruf Unterstützung einzufordern ist erwünscht; vermeintlich unübersichtliche Räume oder Situationen werden beobachtet und begleitet; Personen, die wir nicht kennen, werden nach ihrem Anliegen gefragt; Externe/Dritte müssen sich bei Mitarbeiter/-innen oder der Leitung anmelden; Türen sind einsehbar, z.B. durch Glaseinsatz, oder werden nicht geschlossen; Personensorgeberechtigte oder Fremde sind angehalten, die Kita zeitnah zu verlassen.

Risikoanalyse. Zentraler Bestandteil des Schutzkonzeptes ist die Risikoanalyse. Hier werden einrichtungsbezogene Risiken für Grenzverletzungen, Übergriffe und Gewalt aufgezeigt, Schutzfaktoren ermittelt und mögliche Gefahren ausgeräumt. Gemeinsam im Team wurden bestehende Ressourcen und Strukturen, aber auch mögliche Risiken (z.B. Personengruppen, Bereiche/Räume, begünstigende Aspekte für Machtmissbrauch etc.) in den Blick genommen. (Siehe Gewaltschutzkonzept der Kita.)

Verhaltensampel (siehe Gewaltschutzkonzept der Kita):

Rotes Verhalten ist definiert als Verhalten, das nicht akzeptabel und auch nicht zu tolerieren ist.

Gelbes Verhalten ist definiert als Verhalten, das pädagogisch kritisch zu bewerten und für die Entwicklung von Kindern nicht förderlich ist. Diese aufgezählten Verhaltensweisen können im Alltag passieren, müssen jedoch reflektiert werden, z.B. durch kollegiale Beratung, fehlerfreundliche Teamkultur, Teamsitzungen oder Supervision/Coaching.

Grünes Verhalten ist definiert als Verhalten, das pädagogisch erwünscht und für die Entwicklung der Kinder förderlich ist.

20 Kriterien zur Aufnahme

Aufgenommen werden Kinder zwischen dem 3. und 6. Lebensjahr. In Absprache können ausnahmsweise auch jüngere Kinder (ab 2¾ Jahren) aufgenommen werden. Voraussetzung ist immer die Voranmeldung der Kinder durch die Erziehungsberechtigten über das Portal der Stadt Frankfurt – „das Kindernet“ (<https://www.kindernetfrankfurt.de>). Entsprechend der Sozialkriterien der Stadt Frankfurt und unserer internen Kriterien (Gruppenzusammensetzung, Alter der Kinder in den Gruppen etc.) erfolgt die Platzvergabe. Die Kriterien zur Platzvergabe der Stadt Frankfurt können detailliert in der Broschüre „Verfahren zur Aufnahme von Kindern in Kindertageseinrichtungen in Frankfurt am Main“ sowie auf der genannten Internetseite nachgelesen werden. Als Kriterien sind beispielhaft aufgeführt: berufstätige Eltern, Alleinerziehende, Kinder mit Unterstützungsbedarf etc.

Uns ist die aktive Entscheidung der Eltern und somit das Interesse an unserer Kita, unserer Arbeitsweise, Konzeption und unserer christlichen Ausrichtung besonders wichtig. Interne Kriterien der Pfarrei St. Bonifatius kommen nachrangig, bei gleichen Voraussetzungen jedoch ebenfalls zum Tragen. Dazu zählen die Zugehörigkeit zu unserer christlichen Kirche, aktive Mitarbeit in der Gemeinde oder aktives Interesse an der Kita und der Gemeinde.

21 Pädagogischer Ansatz

Wir arbeiten in unserer Kita nach dem Situationsansatz, der bei den Lebenswirklichkeiten der Kinder ansetzt. Im folgenden Kapitel gehen wir nur kurz auf den Situationsansatz ein. Wir gehen davon aus, dass die Konzeption an vielen Stellen unsere Haltung und unsere praktische Arbeitsweise angelehnt an den Situationsansatz verdeutlicht.

Hilf mir, es selbst zu tun. – Warte, ich kann das schon!

22 Der Situationsansatz

Mit Neugier und Mut dürfen die Kita und ihr Alltag entdeckt werden. Diese Arbeitsweise ist ein Merkmal einer demokratischen Pädagogik. Der Situationsansatz ist somit eine Haltung und wendet keine strukturierten Themenblöcke an, die mit Kindern abgearbeitet werden. Es stellt sich nicht die Frage „Wie beschäftigen wir die Kinder?“, sondern „Was beschäftigt die Kinder?“.

Wir beachten die Bedürfnisse, Interessen, die Herkunft und die Fragen des einzelnen Kindes. Wir nehmen Anregungen der Kinder durch Fragen auf und entwickeln gemeinsam Ideen für

Aktivitäten und Angebote. Kinder gestalten das Leben in der Kita mit.

23 Vier Säulen tragen mich

Unser Ziel ist es, für das Kind eine angstfreie Umgebung zu schaffen, in der es Geborgenheit, Toleranz, Akzeptanz, Vertrauen und Bildung erfährt. Dadurch entwickelt sich das Kind zu einer handlungsfähigen und selbstständigen Person.

Damit Kinder ihre Lebenswelt jetzt und in Zukunft aktiv mitgestalten können, benötigen sie verschiedene Kompetenzen. Welche Kompetenzen benötigt werden, gilt es zu analysieren. Kompetenzbereiche sind: Ich-Kompetenzen, Sozialkompetenzen, Sach-/Fachkompetenzen und lernmethodische Kompetenzen. Die vier Kompetenzbereiche („Vier Säulen tragen mich“) sind nicht voneinander zu trennen und bedingen sich wechselseitig. Entsprechend können sie nicht voneinander getrennt betrachtet oder durchlaufen werden. Auch sind die Kompetenzen nicht alters- oder entwicklungsspezifisch differenziert.

„Vier starke Säulen tragen mich und geben mir sicheren Halt“:

Ich-Kompetenz	Ich bin groß – ich kann das – ich bin ich: Selbstständigkeit durch Selbsttätigwerden. Unterscheidung zwischen Ich und Anderen; eigene Entscheidungen treffen, die Fähigkeit erwerben, allein zu entscheiden und die eigene Meinung zu äußern; Selbstwertgefühl und Persönlichkeitsentwicklung stärken; Körpererfahrung.
Sozialkompetenz	Sozialkompetenz geht über die Beziehungsebene: Ich und die anderen; Akzeptanz des anderen; aufeinander zugehen, eingehen, zuhören, helfen; Freunde finden, Freundschaften schließen; Streiten lernen, Konflikte akzeptieren und Lösungen finden; Regeln erkennen und beachten.
Fachkompetenz	Erwerb von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Förderung von: Akustik und Optik; Kreativität; Sprache; Mathematik; Motorik.
Lernmethodische Kompetenz	Um die lernmethodische Kompetenz zu erwerben, brauchen Kinder: eine vorbereitete Umgebung, d. h. Raum und Material, die ihre eigenständige Entdeckung und Erforschung der Welt unterstützt; die Möglichkeit, gemeinsam mit anderen auszuprobieren, zu entdecken und Fehler zu machen; Gelegenheiten, um Lernerfahrungen zu sammeln; Fachkräfte als Impulsgeber.

24 Beobachtung und Dokumentation

Beobachtungen und Dokumentationen sind Grundlage für unsere pädagogische Arbeit mit den Kindern. Ausschlaggebend für die Beobachtung und Dokumentation ist ein ressourcenorientierter Blick auf jedes einzelne Kind. Nach der Idee „Stärken stärken“ gehen wir davon aus, dass alle Kinder Stärken haben, die es zu fördern gilt, damit sie sich gemeinsam mit uns vertrauensvoll und mutig an ihre Defizite wagen, also Dinge angehen, die ihnen noch nicht

so gut glücken.

Beobachtungen dienen als Mittel, das es erlaubt einzuschätzen, ob ein Kind sich im sozialen und physischen Umfeld der Kita wohlfühlt und ob es die für seine Entwicklung notwendigen Ressourcen, Impulse und Rückmeldungen erhält, die wiederum für die weitere Entwicklung notwendig sind. Die gewonnenen Einschätzungen zur Entwicklung des Kindes dienen der Information und Beratung der Eltern, der Erwägung spezieller, z. B. therapeutischer Maßnahmen und dem Überdenken der eigenen Handlungen und der Weiterentwicklung unserer Arbeitsweisen. Es wird unterschieden zwischen spontanen und gezielten Beobachtungen. Spontane Beobachtungen ergeben sich aus einer Situation, z. B. im Spiel, in der Interaktion mit anderen und aus der Lernerfahrung, die in einem Funktionsraum gemacht werden kann. Etwas, das uns im Moment für das Kind wichtig und besonders erscheint, dokumentieren wir in Karteikästen, die in jedem Funktionsraum stehen. Gezielte Beobachtung bedeutet, dass sich die Erzieherinnen und Erzieher der Stammgruppe für ein Kind explizit Zeit für eine gezielte Beobachtung nehmen und dem Kind z. B. in einen Funktionsraum folgen. Für das Kind ist dies keine unangenehme Situation, da es in seinen Handlungen und Aktivitäten durch die Beobachtung nicht eingeschränkt wird.

Alle Dokumentationen sind Grundlage der regelmäßigen Elterngespräche (einmal jährlich) zum Aufzeigen der Entwicklung des Kindes. Darüber hinaus erleichtert dies die Zusammenarbeit mit anderen Kooperationspartnern wie der Frühförderstelle zum Aufzeigen von Unterstützungsbedarf des Kindes oder bei Gesprächen mit den aufnehmenden Grundschulen der Vorschulkinder.

Damit die Kinder sich als Person und ihre Entwicklungsschritte sehen und erkennen, was ihnen schon alles gelungen ist oder was sie schon alles erlebt haben, hat jedes Kind einen eigenen Portfolio-Ordner. In diesem werden Fotos zu Aktivitäten, wichtigen Ereignissen für das Kind und zu Ausflügen festgehalten.

„Warum? Die spielen ja nur!“

Die Kinder können selbst gestaltete Bilder einheften, wenn sie für sie ein besonderes Ereignis oder eine Entwicklung festhalten, den Bildern oder Fotos eigene Überschriften geben; auch Kommentare der Kinder können festgehalten werden. In sogenannten Bildungs- und Lerngeschichten dokumentieren die Erzieher/-innen für die Kinder besondere Geschehnisse und Entwicklungen aus Sicht und in der Sprache des Kindes. Die meisten Kinder lieben es, in ihren Portfolio-Ordern zu blättern. Und nicht nur das: Die Kinder laden sich gegenseitig ein, sich die Ordner der anderen anzusehen. Portfolioarbeit ist wichtige Bildungsarbeit, da sich die Kinder gedanklich, emotional und praktisch mit ihrer eigenen Person, ihrer Lebensgeschichte, ihren Interessen, ihrem Können und mit Erlebtem auseinandersetzen. Wir möchten es perspektivisch schaffen, den Kindern noch mehr Raum zu geben, sich aktiv an der Gestaltung ihres Portfolio-Ordners zu beteiligen. Wir zeigen unseren Respekt gegenüber ihren Ordern auch darin, dass wir vorher fragen, was in den Ordner eingheftet wird, oder wenn wir uns den Ordner z. B. mit den Eltern ansehen möchten. Die Portfolio-Ordner stehen in den Gruppen der Kinder und können von den Kindern selbstständig angesehen werden.

Als Team ist uns der Austausch unserer Beobachtungen wichtig. Im Austausch untereinander darüber, was wir beobachtet haben, können wir verschiedene Wahrnehmungen mitteilen, andere Perspektiven einnehmen und Hypothesen zu einem speziellen Verhalten aufstellen. Fragen zur Motorik des Kindes, zum Spielverhalten mit anderen Kindern, zur sprachlichen

Entwicklung und Ausdrucksweise etc. führen dazu, dass dieser Austausch ebenfalls in das Elterngespräch einfließt. Die Einschätzungen der Kolleginnen und Kollegen der Stammgruppe werden somit um die Einschätzungen der Kolleginnen und Kollegen des ganzen Teams ergänzt.

„Ich gehe in den Forscherraum! Da gibt es ein Fernglas, einen Fotoapparat, bunte Glassteine, Magnete und Wissensbücher ...! Was probiere ich heute aus?“

25 Unsere Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsschwerpunkte

Jeder Tag bringt neue Abenteuer und Herausforderungen mit sich. Unser Ziel ist es, den Kindern durch wiederkehrende Rituale, unterschiedlich gestaltete Funktionsräume, offene Spiel- und Lernmöglichkeiten, klare Strukturen und liebevolle Unterstützung unsererseits Selbstbestimmung und die Stärkung der Selbstständigkeit zu ermöglichen und sie zu fördern. In unserem teiloffenen Konzept sind uns wiederkehrende Tages- oder Wochenstrukturen besonders wichtig.

26 Tagesablauf

7.30 Uhr Ankommen: Mit unserer Begrüßung an der Eingangstür beginnt der Tag in unserer Kita. Bereits mit der Verabschiedung der Eltern an der Eingangstür wird das Selbstbewusstsein und die Selbstständigkeit der Kinder gestärkt. Nach dem Aufhängen des Fotobuttons an der Pinnwand zum Aufzeigen „Ich bin da“ begibt sich jedes Kind in seine Stammgruppe. Dort hat es die Möglichkeit, sein mitgebrachtes Frühstück zu essen. Der Türdienst nimmt jederzeit Anliegen der Eltern entgegen und leitet diese weiter. Alternativ können die Eltern uns telefonisch erreichen.

9.00 Uhr Morgenkreis: Der Morgenkreis ist ein festes Ritual am Tagesbeginn. Er ist Austausch, Planung und Chance für jedes Kind, Entscheidungen für den Tag zu treffen, z. B. durch die Einwahl in die Funktionsräume und die Angebote.

9.30 Uhr Funktionsräume und/oder Angebot: In den Funktionsräumen und/oder den Angeboten können sich die Kinder vertiefend mit einem Thema beschäftigen und sich ausprobieren. Mit dem Aufhängen des eigenen Fotobuttons am Funktionsraum oder am Angebot an der Magnetpinnwand wird die Entscheidung den anderen Kindern und Erziehern/-innen mitgeteilt. Freitags ist Gruppentag. Am Gruppentag erleben sich die Kinder in ihrer Gruppe. Hier werden der Gruppenzusammenhang und das Wir-Gefühl gestärkt. Die Kinder treffen gemeinsam Entscheidungen zu Tagesaktionen wie Spielzeug- oder Verkleidungstag sowie zu Ausflügen in den Stadtteil (Spaziergang in den Gärten) oder in die Stadt (Museum, Zoo, Palmengarten). Diese Entscheidungen treffen die Kinder als Gruppe.

10.30 Uhr: Um diese Zeit wird für alle Kinder ein Frühstückssnack aus Obst und Gemüse angeboten.

11.00 Uhr Außengelände: Zeit zum Toben, Forschen und Spielen.

11.45–12.00 Uhr: Abholzeit für Kinder vor dem Mittagessen bzw. der Stillen Stunde, z. B. in der Eingewöhnungszeit.

12.00–14.05 Uhr Mittagessen und Stille Stunde: Zwischen 12.00 und 14.05 Uhr essen die Kinder das Mittagessen. Rituale und Gebete gestalten die Kinder mit. Die Stammgruppen essen jeweils zusammen. Im Ablauf ist berücksichtigt, dass eine Gruppe zu einem späteren Zeitpunkt isst und zuvor Stille Stunde hat. Beim Mittagessen ist es uns wichtig, dass wir den Kindern die Kultur des Mittagessens vermitteln. Die Kinder übernehmen für sich und andere Verantwortung, decken die Tische, holen Geschirr und Essen, räumen ab und säubern die Tische. Rücksichtnahme, Höflichkeit und Geduld werden gemeinsam geübt. Bei der Stillen Stunde wird nicht unbedingt geschlafen. Die Kinder sollten jedoch zur Ruhe kommen. Dies geschieht durch ruhiges Spielen, Malen und Lesen sowie durch das Hören von Musik und Hörbüchern.

Ab 14.15–15.30 Uhr: flexible Abholzeit.

14.15 Uhr: Funktionsräume, Angebote und freies Spiel.

15.30–16.00 Uhr Snack: Zum Snack bereiten wir für und mit den Kindern eine Kleinigkeit zum Essen zu. Dies stellt keine eigenständige Mahlzeit dar und soll nicht das Abendessen ersetzen. In der Snackzeit bitten wir um eine störungsfreie Zeit ohne Abholung und Klingeln an der Tür. Die Snackzeit bietet wichtigen Raum für Sprechansätze und Beziehungsarbeit der Kinder untereinander.

16.00 Uhr: Funktionsräume, Angebote und freies Spiel sowie flexible Abholzeit.

17.00 Uhr: Schließung der Kita.

Wir bitten um eine persönliche Verabschiedung. Das Abhängen der Fotobuttons zeigt an: „Ich bin nach Hause gegangen.“

27 Die Stammgruppen

Die Stammgruppen sind für die Kinder ein wichtiger Anlaufort. Sie geben im Tagesverlauf Halt und Orientierung. Im Wort „Stamm“ sehen wir den Baum, der fest mit seinen Wurzeln verankert ist und immer wieder Sicherheit und Stabilität gibt. Aber auch die kleinen Zweige, die sich im Wind bewegen und in verschiedene Richtungen streben – sprich das Kind, das im sicheren Umfeld neue Erfahrungen für sich sammelt. Die Erzieher/-innen der Stammgruppe sind die wichtigsten Ansprechpartner/-innen für die Kinder und deren Eltern. Sie lotsen die Kinder durch den Tag, geben Orientierung („Was kommt heute auf mich zu?“) und geben Zuversicht („Ich traue dir das zu, du schaffst es, in einem anderen Raum zu spielen und dich von mir zu lösen!“). Der gemeinsame Start in den Tag, die Rituale und das gemeinsame Essen sind wichtig, um sich als Gemeinschaft zu erleben.

28 Funktionsräume und übergreifende Angebote

Das Einwählen in die jeweiligen Funktionsräume oder in übergreifende Angebote findet sowohl für den Vormittag als auch für den Nachmittag in den Stammgruppen statt. Je nachdem, welche Räume geöffnet sind oder welche Angebote am Tag stattfinden, können die Kinder ihre Entscheidung treffen. Die Entscheidungsfindung wird teilweise durch Symbole (Metacom) und Bilder visuell unterstützt. Es wird darüber gesprochen, wie viele Kinder sich in einen Funktionsraum oder in ein Angebot einwählen können. Gemeinsam müssen zudem Alternativen entwickelt werden, wenn im gewünschten Funktionsraum kein Platz für den Tag ist. Kinder lernen dadurch, dass es nicht immer nur nach den eigenen Wünschen und Bedürfnissen geht, wie man Kompromisse schließt und neue Perspektiven entwickelt.

*Was möchte ich heute tun? In welchen Funktionsraum wähle ich mich ein?
Welcher Aktivität gehe ich dort nach? Welche Angebote interessieren mich?*

29 Die Funktionsräume stellen sich vor

Außengelände. Das Außengelände bietet den Kindern Zeit zum Toben, Forschen und Spielen. Hier können sie mit Wasser und Sand spielen. Durch ein vielfältiges Angebot an und mit Spielgeräten, einer Pumpe, einem kleinen Beet und einigen Fahrzeugen haben die Kinder viele Möglichkeiten, sich zu erproben, Sinneserfahrungen zu machen und ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu testen und zu stärken.

*Das Außengelände ist unser ganzer Stolz und wird entsprechend viel genutzt.
Nach dem Motto „Es gibt kein schlechtes Wetter, sondern nur schlechte Kleidung“
sind wir bei Wind und Wetter draußen – wobei wir alle die sonnigen Tage im Jahr lieben.*

Turnraum. In unserem Turnraum sind diverse Matten und Turnmaterialien untergebracht. Kinder finden hier Materialien zum Springen, Klettern, Schwingen und Austoben. Wir fördern die Freude an der Bewegung, die Konzentration, den Mut, die Koordination von Bewegungsabläufen, die Geschicklichkeit sowie die Kooperation mit anderen Kindern. Die Erzieher/-innen geben hierbei Hilfestellung. Dadurch lernt jedes Kind seine eigenen Möglichkeiten und Grenzen kennen. Mit verschiedenen Materialien können Bewegungsparcours gebaut werden. Der Raum ist von besonderer Bedeutung, da eigene Körpererfahrungen wichtig sind. Kinder können frei turnen, sich an verschiedenen Materialien ausprobieren, Tanzspiele machen und Ball- und Kreisspiele spielen. Sie lernen, auf andere Kinder zu achten und Rücksicht zu nehmen.

Entspannungsraum. Unser Entspannungsraum bietet einen Aufenthalt in gemütlicher, ruhiger und reizarmer Atmosphäre. Ein Ort, der den Kindern das Abschalten vom Alltag erleichtert. Durch den Einsatz von Entspannungsmusik, Stille-Übungen, Kindermassage oder Traumreisen können die Kinder zur Ruhe kommen, entspannen und träumen. Kinder entdecken ihre Welt mit allen Sinnen. Sie sehen, hören, fühlen, tasten, riechen und schmecken. Bei diesem aktiven Prozess des Wahrnehmens begreifen die Kinder ihre Welt.

Bauraum. Im Bauraum können die Kinder mit verschiedenen Materialien (Holzbausteine, Lego etc.) bauen und konstruieren. Bauwerke werden nach eigenen Vorstellungen oder nach einem Plan gebaut. Der Fantasie der Kinder wird Raum gelassen, Erlebtes nachzubauen und dem Alltag neugierig, kreativ und erfinderisch zu begegnen. Mit viel Ausdauer und Konzentration kann an einem Bauprojekt gearbeitet werden. Mit Spannung werden die Grenzen des Handelns ausgetestet, und die Kinder lernen, mit Frust umzugehen, wenn z. B. der gebaute Turm nicht stehen bleibt. Wir können zudem Anregungen geben und Herausforderungen stellen, wie zum Beispiel das Sortieren nach Anzahl, geometrischen Formen, Farben und Größen. Die Kinder lernen spielerisch die Statik kennen, geometrische Formen zu unterscheiden, und bauen ihre Grob- und Feinmotorik aus. Ihre Frustrationsgrenze und Konzentration werden gefördert, und im Spiel lernen sie, Konflikte gemeinsam verbal zu lösen.

Atelier. In diesem Raum können sich maximal 6 Kinder gleichzeitig aufhalten. Hier befinden sich verschiedene Materialien wie zum Beispiel Finger-, Wasser-, Acryl- und Glasmalfarben, Werkzeuge und vieles mehr. Im Raum steht eine kleine Werkbank mit Werkzeugen. Hier kann der Umgang mit dem Material Holz ausprobiert werden.

Kreativraum. Ähnlich wie im Atelier haben die Kinder auch hier die Möglichkeit, ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen. Hier steht ihnen ein größeres Sortiment an Materialien zur Verfügung, wie zum Beispiel einzelne Schachteln, Papier, Knete, Pappe, Klebstoff und Perlen. Die Kommunikation, Konzentration und Ausdauer der Kinder werden gefördert, ebenso ihre Grob- und Feinmotorik. Sie probieren selbstständig verschiedene Materialien aus und lernen, mit diesen umzugehen. Das bildnerische Gestalten und ihre Vorstellungskraft stehen im Vordergrund. Kinder können vielfältig zu kreativem Selbstausdruck kommen. Neben dem freien Ausprobieren finden zudem Angebote zu bestimmten Themen statt, z. B. Dekoration basteln oder das Basteln von Geschenken (Mutter-/Vatertag) als angeleitete Bastel- und Malaktionen.

Forscherraum. Im Forscherraum finden die Kinder unterschiedlichstes Material zum Staunen, Entdecken und Ausprobieren vor. Spiele mit Zahlen, Formen und Farben sowie Gegenstände zum Experimentieren (Messmöglichkeiten, Lupengläser, Magnete etc.) sind bereitgestellt. Jahreszeitliche Experimente und Erfahrungen, z. B. das Spiel mit Kastanien, werden individuell ermöglicht. Fragen und Themen der Kinder werden aufgegriffen und gemeinsam erforscht. Kinder erforschen Farben, Formen, Mengen und Zahlen, unterschiedliche Größen und Buchstaben, und ihr Wissensdurst wird durch Sachbücher gestillt.

Rollenspielraum. Im Rollenspielraum finden die Kinder nicht nur ein Puppentheater und einen Kaufmannsladen zum Spielen, auch die Spielküche, die Spielfiguren und Handpuppen, die Ritterburg, die Stoffe und Tücher zum Höhlenbauen sowie diverse Kostüme stehen den Kindern zur freien Verfügung. Der Rollenspielraum ist ein Raum, in dem die Kinder die Möglichkeit haben, sich im Rollenspiel vielfältig auszudrücken. Ferner werden ihre Kommunikation und Sprache im Umgang mit anderen Kindern gefördert, indem sie spielerisch lernen, sich auszudrücken. In diesem Raum können sich Kinder in verschiedene Rollen versetzen und sich für einen Moment in eine „andere Welt“ begeben. Erlebtes kann in diesem Raum besser verarbeitet werden. Sie können ihre Fantasie ausleben, und des Weiteren werden ihre Frustrationstoleranz sowie ihre Feinmotorik gefördert.

Bistro. Das Bistro ist unser „Multifunktionsraum“. Ein Ort, an dem Kinder Mahlzeiten einnehmen und der außerdem Kommunikation und Begegnung ermöglicht. Durch das Spielen von

Gesellschaftsspielen nehmen die Kinder Kontakt zu anderen Kindern auf und lernen, was es bedeutet, zu gewinnen und zu verlieren. Zudem stehen stets Bücher zum Vorlesen und selbstständigen Anschauen zur Verfügung. Dadurch wird der bewusste Umgang mit Büchern sowie die Sprachkompetenz und die Fantasie gefördert.

Im Bistro werden Geburtstage gefeiert. Dafür steht extra ein Geburtstagsthron bereit. Die Geburtstagskinder werden in Entscheidungen zum eigenen Geburtstag in der Kita eingebunden.

30 Angebote – „Wie Angebote und Nachfrage?!“

Angebote bereichern unseren Kita-Alltag. Wir versuchen, vielfältige Erfahrungen anzubieten. Dabei stützen wir uns auf unsere fachlichen Kompetenzen oder suchen uns Unterstützer. Auch die verschiedenen Angebote der Stadt Frankfurt im kulturellen, musischen und naturwissenschaftlichen Bereich etc. sowie deren speziell ausgebildete Theater-, Medien- und Naturpädagogen helfen uns, Wissen kindgerecht zu vermitteln. Übergreifende Angebote müssen keinen großen oder teuren Ausflug beinhalten. Sie entwickeln sich zudem aus den Interessen der Kinder und sind einer Situation geschuldet. Übergreifende Angebote finden nicht in einem festen und starren zeitlichen Rhythmus statt. Teilweise finden übergreifende Angebote nur einmalig statt, andere hingegen in einem kontinuierlichen Rhythmus. Kinder wählen sich in die Angebote ein – manchmal nur einmalig für einen Termin und manchmal über mehrere Einheiten.

Shinson Hapkido. Shinson Hapkido ist eine Bewegungs- und Kampfkunst, die von dem Meditations- und Kampfkunstmeister Sonsanim Ko Myong aus traditionellen koreanischen Bewegungskünsten in Verbindung mit asiatischer Heilkunst und Lebensweisheit entwickelt wurde. Der Leitgedanke „Bewegung für das Leben“ beschreibt die Intention dieser einzigartigen Bewegungskunst. Das Ziel von Shinson Hapkido ist die Entwicklung von Menschlichkeit und Naturliebe, wobei die Bewegungs- und Kampfkunst als Instrument der Persönlichkeitsentwicklung und der Gesundheitsförderung dient. Durch das Erlernen von Techniken werden Kraft, Ausdauer, Körpergefühl und Konzentrationsfähigkeit geschult. Die Kinder nehmen sich bewusst wahr und entwickeln ihre Schwächen Schritt für Schritt zu Stärken und Selbstvertrauen. Fairness und Rücksichtnahme sind wesentliche Grundlagen dieser Entwicklung. Da diese Entwicklung ein kontinuierlicher Prozess ist, der Zeit in Anspruch nimmt, wählen sich die Kinder für einen längeren Zeitraum in das Angebot ein.

Bilderbuchkino (Bücherei). Das Angebot „Bilderbuchkino“ findet in Kooperation mit der Bücherei der Pfarrgemeinde St. Bonifatius statt. In einem zweiwöchigen Rhythmus haben die Kinder die Möglichkeit, sich für dieses Angebot einzuwählen. Als Gruppe gehen die Kinder zu Fuß in die Bücherei oder nutzen die öffentlichen Verkehrsmittel. Dort angekommen, nehmen sie in der Bücherei an einem Bilderbuchkino teil. Die Kinder werden aktiv beim Zuhören der Geschichten und Entdecken der Bilder beteiligt, bringen sich ein, stellen Fragen und geben Antworten. Die Sprachförderung sowie die Freude an Büchern stehen im Vordergrund. Ziel des Angebots ist die Leseförderung. Lernen Kinder in diesem Alter, Bücher zu schätzen, tun sie dies meist auch im weiteren Leben. Gegen eine kleine, einmalige Gebühr erhalten die Kinder ihren Bücherei-Rucksack sowie die Berechtigung, Bücher auszuleihen.

Begegnungen. Das Angebot „Begegnungen“ war aus einem Projekt mit dem benachbarten Konrad-von-Preysing-Haus, einer Wohnstätte für Menschen mit Behinderung, entstanden. Das Angebot fand zweimal jährlich über einen Zeitraum von 3–4 Einheiten statt. 14-tägig trafen sich die Kinder mit den Bewohnern des Hauses. Ziel ist es, Inklusion im Alltag sichtbar und erlebbar zu machen, in Kontakt zu kommen, Ängste abzubauen und ein Gespür für andere Menschen zu entwickeln. Die Kinder erkennen, dass wir alle in bestimmten Situationen Hilfe benötigen oder Hilfestellung geben. Aktuell ruht das Angebot, da das KVP perspektivisch leider aufgelöst wird. Durch den Neubau eines Mehrgenerationenhauses wird sich in den nächsten Jahren sicherlich ein neues inklusives Projekt entwickeln.

Wald. In unserer heutigen Zeit werden viele freie Bewegungsspiele in der Natur durch organisierte Spiel- und Sportangebote ersetzt. Ein Aufenthalt im Wald ermöglicht Erfahrungen, die in vergleichbarer Vielfalt kaum in einem anderen Umfeld gemacht werden können. In der gemeinsamen Zeit im Wald erleben die Kinder die Ruhe und die Geräusche des Waldes. Sie nehmen sich bewusster wahr, probieren ihre Bewegungen auf unterschiedlichen Untergründen aus oder entdecken kleine Tiere. Sie begreifen somit ihre Umwelt durch Tasten, Riechen, Hören und Fühlen. Dies gelingt jedoch nur durch Einhaltung von Regeln (z. B. an Kreuzungen bleiben wir stehen / wir sind leise, um die Tiere nicht zu erschrecken etc.). Die Besuche im Wald fördern die Ausdauer und die eigene Kraft. Teilweise laufen die Kinder größere Strecken im Wald, um neue Plätze zu erkunden. Der Wald wird mit seinem natürlichen Spielmaterial erlebbar gemacht, die Kinder setzen ihre eigene Kreativität um und nehmen die Natur als schützenswert wahr.

Musik, Theater, Kunst und Co. Das Angebot der Stadt Frankfurt ist sehr vielfältig. Wir nutzen dies bei Ausflügen in Museen, zu Workshops oder für Führungen. Wissen und Erfahrungen vermitteln sich auf unterschiedliche Art und Weise. In speziellen Angeboten der Museen, der Oper oder anderer städtischer Einrichtungen stehen uns häufig Profis zur Seite, die spezifisches Wissen kindgerecht aufbereiten und vermitteln. So erleben die Kinder in der Oper beispielsweise eine Vorstellung der Streichinstrumente, dürfen die Instrumente von ganz Nahem ansehen oder sogar an der Saite zupfen. Die Kinder erleben die Konzertatmosphäre hautnah und merken, dass man bei einem Konzert zuhört und ruhig ist.

Fussball-AG. Die Fussball-AG findet in jedem Kindergartenjahr „neu“ statt, wenn genügend Kinder Lust haben. Es ist eine kleine Gruppe, die sich für das gemeinsame Fußballspiel entschieden hat und sich über ein paar Wochen trifft. Dabei ist auch ein Ausflug auf einen richtigen Sportplatz möglich. Hier wird die Gemeinschaft gefördert. Die Kinder üben ihr motorisches Geschick und werden zu Teamplayern.

31 Die Vorschularbeit

Der Übergang in die Schule stellt für alle Kinder einen großen Schritt dar, auf den sie während der gesamten Kindergartenzeit vorbereitet werden.

Zusätzlich bilden wir im letzten Kindergartenjahr Vorschulgruppen, um uns mit gleichaltrigen Kindern auf Themen der Schule vorzubereiten. Dabei ist es uns wichtig, dass wir kein vorgefertigtes Programm mit den Kindern durchlaufen, sondern die Kinder aktiv in ihren Interessen

und Lernerfahrungen stützen sowie ermutigen. Wir achten darauf, dass die verschiedenen Bildungsbereiche (z. B. Mathematik, Buchstaben, Laute, Gesundheitserziehung, Experimente, Verkehrserziehung etc.) aufgegriffen werden. Wir möchten die Neugier, den Spaß und die Freude am Lernen wecken. Es geht uns nicht nur um die Vermittlung von Zahlen, Buchstaben und Fakten, sondern explizit um den Aufbau von Selbstbewusstsein, um sich mutig mit neuen Themen zu beschäftigen.

Die Gruppen werden durch Losverfahren gebildet. Bereits am Anfang lernen sich die Kinder mit ihren Stärken und Interessen kennen. Zudem wird gleich zu Anfang ein Gruppenname entwickelt, der in dieser neuen Konstellation erst gemeinsam gefunden werden muss. Mögliche Themen sind:

- Was kann ich schon?
- Was will ich lernen?
- Mit welchen Themen möchte ich mich beschäftigen? (Themensammlung)
- Wo können wir Lernerfahrungen machen (z. B. durch Ausflüge ins Museum)?

Wir begleiten Kinder in unserem Schulbezirk an den nahegelegenen Grundschulen, um gemeinsam die jeweilige Grundschule zu entdecken. Kooperationen und Treffen zum fachlichen Austausch zwischen Kita und Schule bestehen. Da sich in den letzten Jahren die Einzugsgebiete der Kita jedoch erweitert haben, ist es uns nicht möglich, alle Schulbesuche zu begleiten. Das Highlight dieser Zeit stellt immer die gemeinsame Abschlussfreizeit dar. Zum Ende der Kindergartenzeit findet eine dreitägige Abschlussfreizeit in einer nahegelegenen Jugendherberge statt. Die Gemeinschaft, das Naturerlebnis und die Tage sowie Nächte ohne die Eltern sind für alle Kinder ein Erlebnis.

Neben einem Elternabend zu Beginn der Vorschulzeit (im neuen Kita-Jahr im Herbst) werden Informationen über einen Vorschul-Newsletter kommuniziert. Zum Ende der Vorschulzeit findet eine kleine Feierwoche samt Abschlusspräsentation statt.

Kann-Kinder. Über die sogenannten „Kann-Kinder“ – Kinder, die zwischen dem 1. 7. und dem 30. 9. geboren sind – und ihre Schulfähigkeit wird beraten. Kinder, die nach dem 1. 10. geboren sind, gelten bei uns nicht als Kann-Kinder. Neben den kognitiven Fähigkeiten sehen wir die emotionale Stabilität und die soziale Komponente als wichtige Argumente für eine frühere Schulaufnahme an. In diesem Entscheidungsprozess stehen wir den Eltern beratend zur Seite.

32 Freude an der Bewegung

Bewegung ist in unserem Kita-Alltag fest verankert – nicht nur auf dem Außengelände mit seinen vielen Möglichkeiten zur Bewegung, sondern auch im Turnraum. Dort stehen den Kindern verschiedene Lern-/Bewegungsmaterialien zur Verfügung, die unter gezielter Anleitung ausprobiert werden können. Zudem bietet der Turnraum Platz für Tanz-, Ball- und Kreisspiele.

Wir wissen, dass Kinder einen natürlichen Bewegungsdrang haben und es ihnen Freude macht, sich zu bewegen. Wir sehen Bewegung als unerlässliche Möglichkeit an, die Welt

aktiv erfahrbar zu machen. Sie stärkt die Wahrnehmung (Tasten/Fühlen, Gleichgewicht regulieren, Bewegungsempfindung, Sehen/Hören) und fördert das Gemeinschaftsgefühl. Bewegung hilft, aktiv und gesund zu bleiben.

33 Religiöse Erziehung & Bindung zur Gemeinde

Religiöse Erziehung ist ein wichtiger Bestandteil unserer täglichen ganzheitlichen Erziehung. Dabei möchten wir die von den Eltern geprägte weltanschauliche und religiöse Erziehung ergänzen und vertiefen. Wir gehen davon aus, dass Kinder ein Recht auf religiöse Bildung haben, und sehen dies nicht als isolierten Bereich an. Täglich haben wir die Gelegenheit, den Kindern unsere christlichen Werte wie Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe, Geduld, Zuhören, liebevolles Miteinander, Vorbildsein und Teilen in unseren Handlungen vorzuleben.

Wir bringen den Kindern die christliche Botschaft nahe, damit sie erfahren und erleben: Bei Gott sind wir in guten Händen.

Durch biblische Geschichten, Lieder und kirchliche Feste lernen die Kinder Jesus und sein Handeln besser kennen.

Wir feiern mit den Kindern Gottesdienste, die wir gemeinsam vorbereiten und durchführen. Dadurch vertieft sich das Wissen um die christlichen Werte. Die täglichen Tischgebete, das Kreuz im Foyer, das Singen und das Danken gehören zum Kindergartenalltag. Dabei steht für uns im Vordergrund, mit den Kindern den Glauben zu entdecken, zu erfahren und mitzuerleben.

Unterstützung bei der Vermittlung christlicher Werte erhalten wir durch das Pastoralteam der Kirchengemeinde St. Bonifatius. In religionspädagogischen Einheiten wird kindgerecht über Inhalte der Bibel gesprochen. Dabei werden Lieder, Rituale (Kerze anzünden), Symbole, Bilder und Legematerial zur ganzheitlichen Vermittlung verwendet.

Wir feiern im Kindergarten viele verschiedene Feste, die uns durch das ganze Kita-Jahr begleiten: Erntedankfest, St. Martin, Nikolaus, Weihnachten, Heilige Drei Könige (Sternsinger), Palmsonntag, Ostern.

Uns allen ist es ein großes Anliegen, dass der christliche Glaube zukunftsweisend gelebt und weitergegeben wird. Wir sind für Gespräche über den Glauben bereit und stärken uns gegenseitig im Glauben.

Wir erwarten, dass Eltern die christlichen Werte akzeptieren und uns sowie sich in gegenseitiger Akzeptanz und Toleranz mit unterstützen.

Wir wissen, dass es in unserer Einrichtung Familien gibt, die einer anderen Religion angehören oder konfessionslos sind. Wir setzen uns bewusst mit der Frage des Umgangs mit nicht religiös gebundenen und nicht christlich orientierten Kindern und ihren Familien in unserer Einrichtung auseinander. Dabei zeigen wir Respekt für die religiöse Haltung anderer und benennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu anderen Religionen und Glaubensrichtungen.

34 Starke Kinder – selbstbewusstes Auftreten

Wir stellen uns auf die vorhandenen Fähigkeiten, den Entwicklungsstand und die individuellen Stärken der Kinder ein. Wir geben ihnen die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten zum selbst- und mitbestimmenden Handeln zu entwickeln. Wir verstehen Persönlichkeitsentwicklung als einen alltäglichen Vorgang im Leben der Kinder. Dabei ist es wichtig, die Kinder weder zu über- noch zu unterfordern. Lernangebote werden den Bedürfnissen angepasst.

Wir sind den Kindern Wegbegleiter und Unterstützer im Kindergarten. Wir bauen tragfähige Beziehungen auf und zeigen Beziehungskontinuität. Uns ist ein wertschätzender Umgang mit den Kindern, deren Eltern und untereinander wichtig. Zum guten Umgang zählt für uns, dass man sich begrüßt und verabschiedet, dass man andere ausreden lässt, dass man sich nicht gegenseitig weh tut und dass man sich wieder verträgt. Kommt es doch zu Konflikten der Kinder, greifen wir diese auf, besprechen Erlebtes, entwickeln Alternativen zu gezeigten Handlungen der Kinder und sprechen mit ihnen über ihre Gefühle sowie die Gefühle der anderen. Wir entwickeln mit den Kindern gemeinsam Regeln und Grenzen für unsere Gemeinschaft. Wir ermutigen die Kinder, sich mit ihren Anliegen an uns zu wenden. Wir alle haben eine Vorbildfunktion.

Der Prozess des sozialen Lernens endet nicht im Kindergarten, sondern dauert an. Spielen ist ein wichtiger Teil des Lernens. Durch das Spiel lernen die Kinder, sich für etwas zu interessieren, geduldig zu sein, auf andere einzugehen und Grenzen und Regeln einzuhalten, z. B. durch das Aufräumen des Spielmaterials.

Wir unterstützen die Kinder darin, sich auf altersgerechte Anforderungen einzustellen. Es ist wichtig, dass die Kinder frühzeitig Strategien entwickeln, um mit sich in Balance zu sein. Im sicheren Umfeld der Kita können Kinder Handlungsstrategien entwickeln, um auf Lebensereignisse adäquat zu reagieren (Resilienz). Solche Strategien sind wichtig, um selbstbewusst und gesund durchs Leben zu gehen.

35 Fit, gesund und munter

Das Wohl der Kinder steht an erster Stelle. Wir haben alle Kinder im Blick – nicht nur die, die aktiv Fragen stellen und die Welt erforschen.

Wir wissen, dass alle Kinder unsere Unterstützung benötigen. Gerade die schwächeren, stilleren Kinder bedürfen unserer Aufmerksamkeit und Unterstützung. Kinder drücken sich durch ihr Verhalten aus. Dabei ist es nicht immer leicht, die Ursachen zu erkennen und zu deuten. Die gezielte Beobachtung dient als Methode, um Hypothesen zu Verhaltensweisen abzuleiten und dem Kind mit möglichen Handlungsalternativen neue Chancen zu geben, andere Erfahrungen zu machen.

Wir ermöglichen den Kindern, einen gesunden Umgang mit ihrem Körper zu erlernen und Verantwortung für sich zu übernehmen. Dabei achten wir gemeinsam auf eine ausgewogene Ernährung. Auf sich zu achten heißt, Sicherheit und Schutz zu erfahren.

Wir vermitteln Grundwissen über Hygiene und Körperpflege (Händewaschen) und unterstützen den selbstständigen Toilettengang (sich säubern). Wir begleiten den Toilettengang nicht geschlechtsspezifisch. Entsprechend begleiten alle Teammitglieder die Toilettengänge und wechseln die Windeln der Kinder. Wir achten auf die Privatsphäre des Einzelnen (z. B. beim Umziehen).

Uns ist wichtig, aufzuzeigen, dass alle ihre Privatsphäre kennen und mitteilen, wenn sie sich gestört fühlen – wir unterstützen dies. Im Sommer, wenn es richtig heiß ist, dürfen die Kinder in Badesachen mit Wasser spielen.

Kinder erkunden ihren Körper und die Körper anderer durch Schauen oder Anfassen. Sie mögen Berührungen und geben diese weiter (sich umarmen). Sie merken, dass Berührungen sich angenehm anfühlen. Kinder dürfen ihre Erfahrungen machen. Regeln im Umgang miteinander (Nein heißt Nein/Stopp) oder bei Gefahren (nichts darf in Körperöffnungen gesteckt werden) gelten dabei immer. Bei einem Machtgefälle zwischen Kindern ist ein Eingreifen unsererseits notwendig. Kinder sind neugierig und möchten ihren Körper kennenlernen. Es ist natürlich, Fragen zum eigenen Körper und zu den Körpern anderer zu stellen. Wir geben altersgerechte Antworten auf ihre Fragen. Auch Bücher unterstützen die Aufklärung zum eigenen Körper.

36 Was das Leben bringt – Alltagspraxis

Wir begleiten Kinder darin, eigenständige Persönlichkeiten zu werden. Dabei setzen wir uns mit unseren Wertvorstellungen auseinander, um diese reflektiert an die Kinder weiterzugeben. Wir lernen von den Kindern genauso, wie sie von uns lernen. Uns ist der partnerschaftliche Umgang mit den Kindern und den Eltern wichtig. Wir eröffnen den Kindern neue Erfahrungsbereiche. Wir wissen, dass sich Kinder in unserer heutigen Zeit immer wieder auf neue Situationen und Herausforderungen einlassen müssen. Vielfalt, Wahlfreiheit und Mitbestimmung sind wichtig, um den eigenen Standpunkt zu finden. Uns ist es wichtig, dass Kinder schrittweise und altersgemäß darauf vorbereitet werden. Wir sind bestrebt, den Kindern eine aktive Haltung zu vermitteln, damit sie begreifen, aktiv am Kita-Alltag beteiligt zu sein. Lebenspraktisches Lernen zielt auf den Aufbau von Alltagskompetenzen ab. Wir unterstützen die Kinder bei der Weiterentwicklung ihrer Selbstständigkeit: sich selbst an- und ausziehen, mit Material sachgemäß umgehen, selbstständig Arbeitsprozesse planen und angehen, eine Tätigkeit auswählen, eine Entscheidung treffen ...

Wir sind in unserem Stadtteil unterwegs. In zunächst kleinen Spaziergängen (in Gartenanlagen der Umgebung) üben wir schrittweise, wie man sich auf Gehwegen bewegt. Wir überqueren Zebrastreifen und Ampelanlagen, laufen an kleineren und größeren Straßen entlang und nutzen unterschiedliche öffentliche Verkehrsmittel, um schnell von A nach B zu gelangen. Wir machen die Kinder auf ihre Umgebung und die Gefahren aufmerksam und ermutigen sie, sich aktiv mit der Umgebung zu beschäftigen und somit neue Erfahrungen zu sammeln.

37 Sprache, Sprache, Sprache – neue Medien braucht das Land

Wir wissen, dass die Sprachkompetenz Voraussetzung für die emotionale und kognitive Entwicklung ist. Die Sprachentwicklung ist niemals abgeschlossen und dauert die gesamte Kindheit an. Wir sind den Kindern Vorbild und benennen Handlungen und Aktivitäten, um Sprache erfahrbar zu machen. Wir geben den Kindern die Möglichkeit, Anliegen mitzuteilen, und sind für Kinder Sprachrohr, wenn sie sich unverstanden fühlen. Unterstützungshilfen wie der Einsatz von Symbolen zur Gestaltung des Tagesablaufs sowie von Kommunikationsbüchern helfen dabei. Wir setzen im Morgenkreis bewusst Reime, Fingerspiele und Lieder ein, um Sprache vielfältig erfahrbar zu machen. Wir fordern die Kinder auf, aktiv zuzuhören, andere aussprechen zu lassen und sich mit Wünschen und Bedürfnissen mitzuteilen. Bücher vermitteln Wissen, fördern die Fantasie und regen an, eigene Geschichten zu erzählen.

Es fließen unterschiedliche Sprachen in unsere Kita ein. Wir wissen, dass Sprache einen wichtigen Zugang zu verschiedenen Menschen und Kulturen darstellt. Wir versuchen, die Familiensprachen der Kinder in Liedern, z. B. zur Begrüßung, mit einfließen zu lassen. Wir möchten, dass sich die Kinder in ihrer Sprache willkommen fühlen.

Wir sind uns bewusst, dass Medien den Kindern wichtige Zugänge zur Welt eröffnen. Lernerfahrungen können durch Medien, wie Computer mit Internetzugang, in vielfältiger Weise unterstützt werden. Kinder können sich die Welt erfahrbar machen. Gefahren liegen in der Überforderung durch nicht altersgerechte Darstellungen von Inhalten und in der Überschreitung der zeitlichen Nutzung. Uns ist der verantwortungsbewusste Umgang mit den Medien wichtig, sodass wir unsere Aufgabe in der Beratung sehen. Im Haus stehen den Kindern bislang keine frei nutzbaren Computer zur Verfügung.

38 Kunterbunt und ziemlich laut

Durch Zeichnen, Malen und Bauen können Kinder ihre Gefühle zum Ausdruck bringen. Sie stellen dar, was sie erleben, und lassen uns daran teilhaben. Wir stellen Mittel und Methoden zur Verfügung, um die Kinder zu ermutigen, sich kreativ auszudrücken. Dabei geht es nicht um die Erstellung von Produkten oder schönen Gegenständen. Kunst ist Ausdrucksmittel und schafft verschiedene Wahrnehmungen. Fantasie beflügelt die Kinder, sich Geschichten auszudenken und uns diese zu erzählen. Es geht zudem um den verantwortungsbewussten Umgang mit Pinseln, Farben und anderen Arbeitsmitteln sowie darum, die Kunstwerke anderer wertzuschätzen.

Wir versuchen zudem, Bewegungen durch Tänze zu ermöglichen. Dabei stehen sich der freie Tanz, zum Ausdruck der eigenen Empfindung, und der gelernte Tanz gleichwertig gegenüber. Wir wissen, dass die gemeinsame Aktivität begeistert. Sich zur Musik zu bewegen, fördert die Geschicklichkeit und Motorik, das Gleichgewicht, das Rhythmusgefühl, die Merkfähigkeit, die Kreativität und ist Ausdruck von Emotionen. Musik dient ebenfalls zum Ausdruck der eigenen Gefühlslage. In Liedern drücken wir Freude, Trauer, Mut und Lebenslust aus. Lieder begleiten uns durch das ganze Kita-Jahr. Wir singen gern und möchten diese Freude mit den Kindern

teilen. In Liedern zu Geburtstagen, zu Jahreszeiten sowie in Gottesdiensten stärken wir unser Gemeinschaftsgefühl. Das Lernen neuer Lieder fördert den Aufbau der Sprachkompetenz. Kinder lernen neue Wörter durch Wiederholungen, und zudem werden Konzentration und Merkfähigkeit gestärkt.

39 Kleine Forscher ganz groß – wir entdecken die Natur

Erlebnisse in der Natur ermöglichen den Kindern, ihrem Forscherdrang nachzugehen. Zu sehen, welche Tiere im Wald leben, was auf dem Waldboden wächst oder einfach im Boden zu graben, macht aus Kindern Entdecker und stärkt ihr Verständnis für die Umwelt. Unsere Welt und die Lebewesen, die darauf leben, sind wichtig und schützenswert.

Wir wissen, dass Kinder ihre Welt mit Neugier erforschen. Wir möchten sie darin unterstützen, ihre Welt in ihren Zusammenhängen zu ergründen, und sie spielerisch an Herausforderungen heranführen. Wir wollen die Welt der Kinder gemeinsam mit ihnen erforschen. Dazu gehören auch kleinere Experimente, z. B. mit unserer Wasserpumpe im Außengelände. So birgt der Kita-Alltag immer wieder die Möglichkeit, sich als kleiner Wissenschaftler zu fühlen.

Seifenblasen sind rund und können im Wind fliegen! Wie kommt das Wasser aus der Wasserpumpe? Wenn wir einen Damm bauen, dann staut sich das Wasser!

40 Zusammenarbeit, Kooperation und Vernetzung

Die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Personen, Netzwerken und Kooperationspartnern wird in der heutigen Zeit zunehmend umfangreicher und fordert uns in unserer professionellen Handlungsweise heraus. Die Kita stellt keine Insel dar. Lebensfelder der Kinder und Eltern sind wichtige Erfahrungsmöglichkeiten, um sich mit der Welt schrittweise vertraut zu machen. Wir stellen uns diesen Herausforderungen gern, da eine gute Vernetzung und Zusammenarbeit Grundsteine für eine kompetente Beratung darstellen.

41 Zusammenarbeit und Beteiligung von Eltern

Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen der Kinder und für uns wertvolle Partner in der Förderung und Unterstützung der Kinder. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit hat große Bedeutung und bildet die Basis unserer Arbeit. Gegenseitiger Respekt und Wertschätzung, eine offene Kommunikation und ein herzlicher Umgang miteinander sind uns von Anfang an wichtig. Die Eltern entscheiden, ob sie uns ihr Kind anvertrauen. Um das Kind begleiten zu können, ist es wichtig, sein familiäres Umfeld zu kennen, zu berücksichtigen und zu verstehen. Die Zusammenarbeit zwischen Kita und Eltern ist von großer Bedeutung, denn nur gemein-

sam kann eine echte Erziehungspartnerschaft entstehen. In der Gemeinschaft ist es wichtig, einen Konsens zu finden. Aber nicht alle Wünsche können erfüllt werden. Auf allen Seiten ist ein hohes Maß an Dialogbereitschaft (ins Gespräch kommen und Lösungen finden) notwendig, damit die Entwicklung und Bildung der Kinder gelingen.

Missverständnisse führen zu unnötigen Konflikten und Streitpunkten. Bei Fragen, Anregungen und Beschwerden können sich die Eltern direkt und zeitnah an die Erzieher/-innen wenden. Im gegenseitigen Austausch klärt sich vieles direkt. Ebenfalls können sich die Eltern mit Anliegen und Beschwerden an die Leitung wenden.

Besondere Schwerpunkte der Zusammenarbeit und Beteiligung:

- Transparenz und Informationsaustausch
- der Informationsbereich im Foyer mit Pinnwänden und Aushängen
- der Kita-eigene Newsletter mit vielen Informationen über den Kita-Alltag
- der Flyer „Wieso, Weshalb, Darum“ und unser Aufnahme-ABC enthalten wichtige Informationen zu unserem pädagogischen Alltag auf einen Blick
- regelmäßige Elterngespräche zum Entwicklungsverlauf der Kinder
- Grundlage hierfür sind Bildungs- und Lerndokumentationen
- Anlaufstelle für Eltern bei erzieherischen Fragen und bei unterschiedlichen Problemlagen – wir bieten Unterstützung, vermitteln Ansprechpartner und Netzwerke
- Elternabende mit Möglichkeit zum Austausch und/oder Themenabende
- Treffen der Eltern zum gegenseitigen Kennenlernen, durch privat organisierte Treffen der Eltern oder durch Treffen auf dem Kitagelände zu einem „offenen Kita-Treff“ auf dem Außengelände
- Eltern sind eingeladen, sich an unterschiedlichen Aktivitäten (Feste, Heizenmännchen-Putztage drinnen und draußen, mit und ohne Kaffeemobil) zu beteiligen
- Zusammenarbeit und Kooperation mit dem Beirat als Gremium der Elternschaft
- Elternbriefkasten zur Mitteilung von Anregungen, Beschwerden und Wünschen an den Beirat

42 Der Beirat – „Ja, wir schaffen das!“

Der Beirat ist ein aus der Elternschaft gewähltes Gremium. Die Eltern stellen sich für die Wahl zum Beirat zur Verfügung. Im Idealfall können pro Gruppe zwei Elternvertreter gewählt werden. Der Beirat berät oder wirkt beratend bei Fragen, die die Einrichtung betreffen. Der Beirat ist Sprachrohr der Elternschaft. Dazu ist es möglich, die Vertreter des Beirates persönlich anzusprechen, per Mail zu kontaktieren oder per Brief (Briefkasten im Foyer) anzuschreiben. Fragen, Anregungen oder Beschwerden (auch anonym) können über den Beirat an die Leitung herangetragen werden.

Bei übergreifenden Anliegen ist es wichtig, dass der Beirat keine persönlichen Anliegen vertritt, sondern die Vorstellungen und Meinungen aller Eltern beachtet. Regelmäßiger Austausch zwischen Vertretern aus dem Beirat, der Leitung der Einrichtung und dem Team

besteht. Anliegen werden zeitnah thematisiert, gemeinsame Vorgehensweisen besprochen und Lösungen angegangen. Die Vertreter des Beirates sind Ansprechpartner für die Belange der Elternschaft, haben ein offenes Ohr und stellen kritische Nachfragen, um Entwicklungen voranzubringen. Der Beirat unterstützt die Organisation von Festen und Veranstaltungen und führt Sammlungen von Spenden oder die Planung von Flohmärkten durch. Der Beirat trägt durch seine enge Zusammenarbeit zu einer harmonischen und wertschätzenden Atmosphäre bei. Nach dem Motto „Ja, wir schaffen das!“ gehen Kita und Eltern gemeinsam den Weg, sich für die Belange der Kinder einzusetzen. Dabei ist die Bereitschaft zum Dialog auf beiden Seiten Voraussetzung.

43 Übergänge in und aus der Kita

„Die Kompetenz, einen Übergang erfolgreich zu bewältigen, bezieht sich nicht nur auf das einzelne Kind, sondern auch auf die beteiligten sozialen Systeme. (...) Für die Zusammenarbeit mit Eltern ist es wesentlich, dass die Eltern selbst einen Übergang bewältigen. Sie begleiten also nicht nur den Übergang der Kinder, sondern sind durch die Bewältigung des eigenen Übergangs (...) zusätzlich zu beachten.“ (Aus dem Hessischen Bildungsplan.)

Eltern sind ebenfalls maßgeblich von diesen Übergängen betroffen. Wenn die Kinder im Kindergarten aufgenommen werden, müssen sie loslassen. Eltern müssen ihr Kind zunächst in fremde Hände geben – ein Schritt, dem viele Eltern mit gemischten Gefühlen entgegensehen. Dafür ist es wichtig, dass Eltern den Erzieher/-innen der Einrichtung ihr Vertrauen schenken und wir uns dieses Vertrauen verdienen. Vertrauen bildet die Grundbasis unserer Arbeit.

Ein weiterer bedeutsamer Übergang ist der von der Kita in die Grundschule. Dieser ist als Prozess zu verstehen, der weit vor dem eigentlichen Einschulungstermin beginnt. Der Übergang Kita–Schule ist vor allem für das Kind eine neue Herausforderung.

Dieses befindet sich in der Entwicklungsphase vom Kindergartenkind hin zum Schulkind. Zudem machen sich einige Kinder Gedanken darüber, dass sich ihr Umfeld ändert, was sie dort erwartet, über neue Bezugspersonen und Freunde und über die Trennung vom bisherigen Umfeld.

An Herausforderungen können Kinder wachsen. Andere erleben sie hingegen als Überforderung. Deshalb ist es wichtig, dass alle Beteiligten (Eltern, Erzieher und Lehrer) die Kinder darin unterstützen, selbstsicher und selbstbewusst in den neuen Lebensabschnitt zu starten.

Gemeinsam sind wir im Austausch mit Eltern und Schule. In den letzten Entwicklungsgesprächen findet immer auch ein Austausch über die kommende Schulzeit statt. In diesem Gespräch können wir auch auf Sorgen und Ängste der Eltern bezüglich der Schule eingehen.

Darüber hinaus findet zu Beginn der Vorschule ein Elternabend statt, in dem wir die Eltern über den Ablauf der Vorschulzeit informieren und ihnen die Broschüre „Fit für die Schule“ vorstellen. Diese ist in Zusammenarbeit mit den Grundschulen entstanden.

In den Schulen finden sogenannte Kooperationstreffen zwischen Erziehern und Lehrern statt. Uns ist es wichtig, dass sich die Kinder mit Selbstvertrauen, Mut und Neugierde der Heraus-

forderung Schule stellen.

44 Eingewöhnung – sich willkommen fühlen in der Kita

Die Eingewöhnung beginnt bereits weit im Voraus mit der Möglichkeit für interessierte Eltern, an einer Führung durch das Haus teilzunehmen.

Führungen für interessierte Eltern werden regelmäßig angeboten und über das Kindernet Frankfurt bzw. die Homepage der Kita kommuniziert.

Besucht das Kind bereits eine Kinderkrippe, sind Besuche der Kinderkrippe in unserem Haus möglich. Auch empfehlen wir den Eltern, die Kinder mit Büchern oder Besuchen der Kita (z. B. auf das Außengelände schauen, Aktionen der Gemeinde) auf die neue Situation und Umgebung vorzubereiten. Natürlich kann auch das Kind selbst beim Erstgespräch dabei sein, sodass Kind und Erzieher/-in sich schon einmal gegenseitig „beschnuppern“ können.

Lust auf ein paar bewegte Bilder? Auf unserer Homepage finden Sie einen kurzen Film zum Einblick in unser Haus.

Eine gelungene Eingewöhnung setzt den Grundstein einer erfolgreichen Kind-Eltern-Erzieher-Beziehung. Jede Eingewöhnungssituation ist besonders und erfordert immer wieder eine individuelle Vorgehensweise. Eine Eingewöhnung sollte beidseitig sorgfältig geplant werden. Absprachen unter den Elternteilen, Gespräche mit den Arbeitgebern und eventuell bestehende Urlaubsplanungen sind vorzunehmen. Die Erzieher/-innen der Stammgruppe sind in dieser Zeit feste und wichtige Ansprechpartner im Haus. Für die Eingewöhnung ist es wertvoll, dass sich die Eltern Zeit nehmen. Die Eingewöhnung ist in der Regel auf ca. 4 Wochen ausgelegt. Absprachen werden immer individuell getroffen. Gemeinsam mit den Eltern haben wir die Aufgabe, einen sicheren Übergang von der Familie oder der Krippe in den Kindergarten zu gestalten. Auch für Sie als Eltern ist die Kita-Eingewöhnung Ihres Kindes eine wichtige Zeit. Sie als Eltern wollen sicher sein, dass Ihr Kind bei uns rundum gut aufgehoben ist. Wir nehmen uns deshalb frühzeitig viel Zeit für das gegenseitige Kennenlernen (z.B. „Fit für die Kita“), den Austausch und das persönliche Gespräch. Gegenseitiges Vertrauen und eine offene Kommunikation sind die besten Voraussetzungen für eine gute Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und pädagogischer Fachkraft. Ihre Sicherheit überträgt sich schließlich auf Ihr Kind und erleichtert es ihm, Vertrauen in die neue Umgebung zu entwickeln.

Wir sind der Meinung, dass es für eine Eingewöhnung kein gültiges Patentrezept gibt. Entsprechend haben wir uns dazu entschieden, verschiedene Modelle der Eingewöhnung zu nutzen.

Jährlich nach den Sommerferien starten wir mit unseren geplanten Aufnahmen. Wir nehmen gestaffelt auf, d. h., dass nicht alle Kinder gleichzeitig, sondern zu festgelegten Zeitpunkten aufgenommen werden.

Deswegen ist eine gute Planung im Vorfeld wesentlich. Sie als Eltern erhalten schon frühzeitig den Aufnahmetermin und können ihrerseits nötige Schritte, Absprachen oder Vorbereitungen treffen. Je weniger Stress oder Aufregung, desto besser für alle Beteiligten.

In unserem Flyer „Wieso, Weshalb, Darum“ sowie durch unser Aufnahme-ABC werden die meisten Informationen zu unserem pädagogischen Alltag auf einen Blick dargestellt. Der Flyer ist beispielsweise in Zusammenarbeit mit der Elternvertretung und dem Kita-Team entstanden. Zur Vereinfachung sind die wesentlichen Fragen, Regeln, Bitten und Absprachen aus dem Kita-Alltag für die zukünftigen Eltern zusammengefasst. Trotzdem soll dies den persönlichen Kontakt nie ersetzen – Fragen sind willkommen.

An unserer Infoveranstaltung „Fit für die Kita“ informieren wir alle „neuen Eltern“ über unsere Kita, klären Erwartungen und Möglichkeiten – vor allem versuchen wir, Ängste und Sorgen aufzufangen. Oberste Zielsetzung der Veranstaltung ist das Kennenlernen des Teams sowie der anderen Eltern – so fällt der Kontakt zu Beginn gleich leichter.

Einige Wochen vor der geplanten Aufnahme vereinbaren die Erzieher/-innen der Stammgruppe einen Termin für ein gemeinsames Erstgespräch. Ziel des Gespräches ist es, das Kind und seine Familiensituation kennenzulernen, seine Stärken, Interessen und den Unterstützungsbedarf zu ermitteln, Ziele für die gemeinsame Zusammenarbeit zu definieren und offene Fragen zu klären.

Wer gehört zu Ihrer Familie? Was ist das bevorzugte Spielmaterial? Wie verhält sich Ihr Kind in Trennungssituationen? Gibt es Rituale im Alltag? Gibt es ein Übergangsobjekt wie ein Kuscheltier? Was sind Ihre Erwartungen an die Kita oder die Fachkraft?

So könnte beispielhaft Ihre Eingewöhnung aussehen:

1. + 2. Tag	Sanfter Einstieg ab 8.30 Uhr in Begleitung der Bezugsperson, ca. 1,5–2 Stunden in der Gruppe.
1. Woche	Bis maximal 11.00 Uhr – Gehen vor dem Freispiel auf dem Außengelände. Die Bezugsperson ist vor Ort und verbringt die erste Zeit mit in der Gruppe bzw. im Haus.
2. Woche	Bis ca. 12.00 Uhr – Abholung vor dem Mittagessen/der Stillen Stunde. Die Bezugsperson ist im Haus oder telefonisch sofort erreichbar. Voraussetzung: Das Kind hat sich von der Bezugsperson lösen können.
3. Woche	Bis 13.00 Uhr – Abholung nach dem Mittagessen/der Stillen Stunde. Die Bezugsperson ist telefonisch sofort erreichbar. Voraussetzung: Das Kind hat sich von der Bezugsperson lösen können.
4. Woche	Bis 14.00 Uhr – Abholung nach der Stillen Stunde/dem Mittagessen, wenn möglich bis auf weiteres. Bis 15.30 Uhr – Abholung vor dem Snack.

Niemand außer dem Kind kann wirklich vorhersagen, wie schnell sich Kinder an das neue Umfeld und die verschiedenen Ansprechpartner/-innen gewöhnen. Manchmal sind individuell abgesprochene Stabilisierungsphasen sinnvoll, bevor eine weitere zeitliche Steigerung vorgenommen wird. Wir orientieren uns an den Signalen der Kinder, interpretieren sie und leiten daraus ab, was das Kind oder die Eltern benötigen – bitte vergleichen Sie Ihre Eingewöhnung nicht mit der anderer Kinder/Eltern, denn das kann zu innerem Stress führen.

Es gibt jedoch einige Punkte, die dem Kind und seinen Eltern die Eingewöhnung erleichtern:

- Feste Rituale in der Trennungsphase geben dem Kind einen vertrauten Rahmen, z. B. Abschiedskuss, Winken, „rausschupsen“, „reinfliegen“.

- Vertraute Dinge (Kuscheltier, Schmusetuch, Puppe etc.) helfen, den Übergang von Vertrautem zu Neuem zu erleichtern.
- Das gemeinsame Verabschieden (Eltern und Kind) besprechen – transparent bleiben, kurz, liebevoll, mit Kuss, bis zur Treppe.
- Die Bringsituation mit Zeit und Ruhe gestalten (z. B. handyfreie Kita).

Woran machen wir fest, dass ein Kind „eingewöhnt“ ist?

- Es nimmt Kontakt zu Bezugserziehern und anderen Kindern auf.
- Es spielt im neuen Umfeld und nimmt die Kita als sicheren Ort wahr – es kennt wichtige Räume (Gruppe, Toilette etc.).
- Es lässt sich trösten und kann Bedürfnisse (Hunger, Durst, Toilette) mitteilen bzw. aufzeigen.
- Es kann Kontakt, z. B. beim Trösten oder beim Wickeln, zulassen.
- Es kommt ins Spiel und kommt ohne ständige Begleitung/Unterstützung aus.
- Es wirkt gelöst und nicht erstarrt – es reagiert nicht gestresst oder überreizt.

Eine Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, sobald sich das Kind ohne Angst (Angstsymptome, z. B. Weinen, Daumenlutschen) in der Gruppe bewegt und die Bezugserzieher als sichere Bezugsperson angenommen hat. Jetzt hat es auch kein Problem mehr damit, mehrere Stunden von den Eltern getrennt zu sein. Möglicherweise weint es noch beim Abschied, lässt sich aber schnell trösten.

Auch nach der erfolgreichen Eingewöhnung kann es zu kleineren Rückschritten kommen, die wir gemeinsam meistern.

Am Ende der Eingewöhnungszeit findet ein Gespräch mit den Eltern statt. Die Erzieher/-innen der Stammgruppe nehmen Kontakt auf und berichten, wie die Eingewöhnungszeit verlaufen ist. Beobachtungen werden ausgetauscht, es wird darüber gesprochen, wie sich das Kind bislang gezeigt hat und auf welche Entwicklungen in der nächsten Zeit geachtet wird. Zudem werden Entwicklungsziele festgelegt.

Schlussendlich: „Warum ist die Eingewöhnung so wichtig?“ Eine behutsame, an den Bedürfnissen der Kinder ausgerichtete Eingewöhnung ist die beste Voraussetzung dafür, dass das Kind seine Kita-Zeit jetzt und später unbeschwert genießen kann.

... und die „alten Kinder“?

Die Zeit nach der Sommerschließzeit wird auch von den „alten“ Kindern ganz neu wahrgenommen. Jetzt sind sie die „großen Kinder“, die den „kleinen Kindern“ die Kita zeigen dürfen. Alle Gruppen müssen sich sozusagen „neu finden“ – das führt auch zu Unsicherheiten bei den „alten Kindern“. Damit wir allen Kindern und ihren Bedürfnissen gerecht werden, arbeiten wir in den ersten Wochen bewusst nicht nach unserem teiloffenen Konzept. Zunächst arbeiten wir einige Wochen in Stammgruppen. In Absprache im Team wechseln wir dann (nach ca. 6 Wochen) in die sogenannte „Tauschwoche“. Das bedeutet, dass in festgelegten Zeiträumen (9.30 bis 11 Uhr) und an festgelegten Tagen alle Gruppen in einen anderen Raum wechseln und diesen kennenlernen. Erst nach der Phase „Tauschwoche“ (ebenfalls 6 Wochen) beginnen wir mit der Einwahl in unsere Funktionsräume und der Arbeit nach dem teiloffenen Konzept.

45 Wir bilden aus, stellen ein und bilden uns weiter

In allen Kitas des Trägers können Auszubildende verschiedener sozialer Fachrichtungen begleitet werden und ihre Ausbildung durchführen. Aus diesem Grund haben wir in allen Einrichtungen Fachkräfte, die die Zusatzausbildung zur Praxisanleitung absolviert haben.

Wir begleiten Schüler/-innen bei ihren Block- oder Betriebspraktika und junge Menschen in ihrem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ).

Wir sind Anleiter für Praktikanten in Ausbildung zum Sozialassistenten, Erzieher (z. B. Berufspraktikanten) und Erzieher in Teilzeitausbildung.

46 Netzwerke und Kooperationen

Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen erlaubt uns, Kindern und Eltern die bestmögliche Unterstützung zu gewähren. Darüber hinaus ist der fachliche Austausch von Bedeutung, und wir profitieren davon für unsere Arbeit.

- Vernetzung innerhalb der Gemeinde und den dazugehörigen Kitas sowie den Hilfsangeboten der Gemeinde (KleiCa, Hilfenetz etc.)
- Zusammenarbeit mit dem Konrad-von-Preysing-Haus – Wohnstätte für Menschen mit Beeinträchtigungen der Caritas
- Teilnahme am Stadtteilarbeitskreis „Sachsenhausen“
- Kooperations- und Austauschtreffen mit verschiedenen Grundschulen im Stadtteil (Riedhofschule, Martin-Buber-Schule, Textorschule etc.). Im Vordergrund steht die Gestaltung des Übergangs zwischen Kita und Schule (siehe Kapitel „Die Vorschularbeit“).
- Austausch mit: Frühförderstelle, Erziehungsberatungsstelle Sachsenhausen, Caritas Fachberatung, Gesundheitsamt, Stadtschulamt, Polizei und Feuerwehr, Jugendamt
- Zu den Kooperationspartnern zählen: KTK-Bundesverband, die KTK Regional AG Frankfurt sowie die Abteilung Kindertageseinrichtungen des Bischöflichen Ordinariats

47 Qualitätsmanagement

Eingebunden in ein Qualitätsmanagementsystem für die katholischen Kindertagesstätten im Bistum Limburg, arbeiten wir nach den vorgegebenen Qualitätskriterien der KTK-Gütekriterien. Qualitätsmanagement bedeutet, dass man sich in einem „kontinuierlichen Prozess der Verbesserung“ befindet. Die Prozesse stehen für die jeweilige Arbeitsweise oder einen Ablauf. Prozesse sichern somit Abläufe und Vorgehensweisen, geben Sicherheit und Stabilität und ermöglichen eine gleichbleibende Qualität der Arbeit.

Die Kindertagesstätten der Bistümer streben mittelfristig die Zertifizierung nach dem KTK-

Gütesiegel an. Auf der Bistumsebene begleitet und steuert dieser Prozess das Referat Qualitätsmanagement in der Abteilung Kindertageseinrichtungen. Systematisch werden Leitungskräfte und Teams geschult. In sogenannten Qualitätszirkeln wird zukünftig an der kontinuierlichen Überprüfung und Anpassung der Prozesse gearbeitet.

In unserer Kita wird ein Qualitätsmanagementsystem aufgebaut, um die bestehende pädagogische Arbeit qualitativ zu sichern und zu verbessern. Anregungen zu unserem Kita-Alltag sind zur gemeinsamen Weiterentwicklung unseres pädagogischen Profils wichtig und willkommen. In der Auseinandersetzung mit Anregungen und Beschwerden sehen wir die Weiterentwicklung und Verbesserung unserer pädagogischen und organisatorischen Arbeit.

Beschwerden können bei der Kita oder dem Träger (QM-Formular Beschwerden und Anregungen) sowie extern bei der Fachberatung der Caritas oder des Bistums Limburg, dem Stadtschul- oder Jugendamt erfolgen.

Die Erarbeitung einer Konzeption dient der Zusammenfassung unserer pädagogischen Grundorientierung und ist unser Arbeits- und Einrichtungsleitfaden. Sie soll allen Interessierten die Möglichkeit geben, sich ein Bild über unsere Arbeit, unsere pädagogischen Grundsätze und Ziele zu machen. Somit stellt eine Konzeption kein fertiges Produkt dar, das in Stein gemeißelt ewig Bestand hat. Eine Konzeption befindet sich, z. B. durch Teamsitzungen, Fachtagungen oder Konzeptionstage, im fortlaufenden Prozess der Planung, Erneuerung und Reflexion.

48 Quellennachweise

- Konzeption der Kindertagesstätte St. Aposteln „Jeder Tag ist dein Tag“, Stand 2008, sowie die Überarbeitung durch das Team St. Aposteln unter der Leitung von Frau Hildegard Baierschmidt und Frau Miriam von Niebelschütz
- Flyer der Kita „Wieso, Weshalb, Darum“ – Die wichtigsten Informationen zu unserem pädagogischen Alltag auf einen Blick
- Kursangebot „Berufsbegleitender religionspädagogischer Qualifizierungskurs für Erzieher/-innen“ des Bistums Limburg
- Kita-Leitlinien der Stadt Frankfurt am Main
- Leitfaden der Bistümer in Hessen zur Umsetzung des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans (Rahmenkonzeption)
- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration, Hessisches Kultusministerium – Bildung von Anfang an, Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan (<https://bep.hessen.de>)
- Rahmenbild für katholische Kitas im Bistum Limburg
- Schutzkonzept der Tageseinrichtungen für Kinder in der Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinden im Bistum Limburg sowie des Caritasverbandes
- Verband der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder (KTK)–Bundesverband e. V. – KTK-Gütesiegel
- Ordnung für Beiräte von Tageseinrichtungen für Kinder in der Diözese Limburg

- Zeitschriften: Recht und Sicherheit in der Kita, Verlag ProKita
- Heft: Inklusion in der Kita – Ihre Grundlage für einen harmonischen und stressfreien Kita-Alltag, Verlag ProKita KiföG
- Präsentation zur Konzeptionsentwicklung für Kindertageseinrichtungen in Frankfurt mit dem Fokus auf die Anforderungen zum Gewaltschutzkonzept
- Protokoll zum Online-Vortrag „Kitas müssen sichere Orte für Kinder sein! Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern“ – Sylvia Zöller
- Fortbildungsunterlagen der Gisa Marburg